

Römisches Kriegswesen

nach dem »bellum Judaicum« des Josephus Flavius, mit gelegentlichen vergleichenden Hinweisen auf unsere modernen Heeresverhältnisse,

von A. Schuh, k. k. Gymnasialprofessor.

Quelle:

Flavii Josephi opera, vol. II., recogn. Guil Dindorfius. Parisiis, MDCCCXLVII
(Citirt: I(ib.) Capit. nicht bezeichnet, z. B. I. II, (C) XX, 7.)

Hilfsliteratur:

Joach. Marquardt, Römische Staatsverwaltung, II. Bd. (2. Aufl., besorgt von Dessau und A. v. Domaszewski.) Leipzig 1884.

(Cit.: Marquardt, p.)

A. v. Domaszewski, Hygini Gromatici liber de munitionibus castrorum.
Leipzig, 1887.

(Cit.: Domaszewski, p.)

Seb. Dehner, Hadriani Reliquiae, part. I.

Dissertatio philologica. Bonnae, MDCCCLXXXIII.

(Cit.: Dehner, p.)

G. Schmidt, Untersuchungen über Arrian. Prag, 1890.

Inhalt:

1. Die Heeres-Organisation.
2. Der Dienst im Heere.
3. Der Felddienst.
4. Die Taktik.
5. Der Belagerungskrieg.

Die Absichten, welche den Verfasser bei der Zusammenstellung und Veröffentlichung der folgenden Arbeit leiteten, sind bei aufmerksamem Verfolgen der Darstellung leicht erkenntlich. Es ist nicht viel und auch nicht gerade Neues, uns aus anderen Schriftstellern vielleicht nicht Bekanntes, was wir bei Josephus z. B. über die Organisation des römischen Heeres im ersten christlichen Jahrhundert erfahren. Auch in den folgenden Kapiteln ist uns schon vieles von anderer Seite her bekannt. Das Interesse, welches sich im Rahmen der Mittelschule in diesem Falle entwickeln kann, liegt also wohl vornehmlich darin, daß die Heeresverhältnisse *a*) der am Gymnasium oft gar gerne vernachlässigten Kaiserzeit nach der Schilderung *b*) eines Nicht-römers, der sich *c*) nicht der lateinischen sondern der griechischen Sprache bedient, zur Anschauung gebracht werden. Gewiß werden manche Schüler höherer Klassen gerne die Bekanntschaft eines neuen Autors machen, dessen Name ihnen bisher fremd war, und gerne einen Blick in die ihnen durch den Unterricht nur wenig erschlossene römische Kaiserzeit werfen.

Die gelegentlichen vergleichenden Hinweise auf unsere modernen Heeresverhältnisse zeigen eine oft ungeahnte, ja Staunen erregende Ähnlichkeit des Kriegswesens neuer und alter Zeit, in welcher letzterer man doch noch nichts von Feuerwaffen wußte. Es liefern diese Parallelen auch einen neuen Beweis für die kulturelle Vorgeschiedenheit der Römer — auch auf militärischem Gebiete.

Endlich erlaubt sich der Verfasser die bescheidene Hoffnung auszusprechen, daß seine Arbeit auch für die akademische Wissenschaft nicht ganz wertlos sein werde. Gewiß wird sich in der Benützung und Vergleichung der einschlägigen Literatur hie und da eine Lücke entdecken lassen; so könnten beispielsweise auch Tacitus' Historien, die Inschriften der Traianssäule u. a., von modernen Werken die Zeitschrift *Hermes* (XIX), *Eph. epigr.* [V.] u. a. zum Vergleich herangezogen werden.¹⁾ Aber einerseits konnte der Verfasser die betreffenden Werke nicht mehr rechtzeitig in die Hand bekommen, andererseits fehlte es ihm bei einer starken Lehrverpflichtung auch an der nötigen Zeit, auf alles Rücksicht zu nehmen. Doch glaubt er, unbedingt wichtige Dinge nicht außer Acht gelassen zu haben.

Erwähnt muß werden, daß dem Verfasser eine andere als die Pariser Ausgabe der Werke des Autors leider nicht zur Verfügung stand, weshalb etwa vorkommende Ungenauigkeiten im Text gütigst entschuldigt werden mögen. Was das Sachliche betrifft, so dürfte die Arbeit für gewisse, bisher nur mit Vorsicht behauptete Dinge manche neue, bekräftigende Anhaltspunkte beibringen, viele Tatsachen erscheinen in neuer Beleuchtung.

¹⁾ H. Delbrück, »Geschichte der Kriegskunst im Rahmen der politischen Geschichte« (I. T.: Das Altertum, II, 1: Römer und Germanen) Berlin, 1900, 1901 hat das »bellum Judaicum« des Josephus noch nicht ausgenützt. — Es sei mir gestattet, an dieser Stelle Herrn Univ. Prof. Dr. Jul. Jung (Prag) für seine mir äußerst wertvollen Ratschläge und Winke meinen verbindlichsten Dank auszudrücken.

I. Die Heeres-Organisation.

Den Grundgedanken und eine allgemeine Übersicht der Heeres-Organisation gibt Josephus, indem er bei der Einteilung und Ausbildung der jüdischen Truppen das römische Heer zum Muster nimmt, in folgenden Worten (I. II, XX, 7): »... τὸ δὲ εὐπειθὲς ὄρων περιγινόμενον ἐκ τοῦ πλῆθους τῶν ἡγεμόνων, Ῥωμαϊκώτερον ἔτευκε τὴν στρατιάν, καὶ πλείους καθίστατο ταξίαρχας, Στρατιωτῶν δὲ ἀπεδείκνυε διαφορὰς, καὶ τούτους μὲν ὑπέτασσε δεκαδάρχαις καὶ ἑκατοντάρχαις, ἔπειτα χιλίαρχοις, καὶ ἐπὶ τούτοις ἡγεμόσι ταγμάτων ἀδρότερον ἀφηγουμένοις . . .« (Das Weitere an dieser Stelle ist ebenso charakteristisch, und wir kommen darauf in einem anderen Zusammenhange öfter zurück.) Nehmen wir dazu die Schilderungen der Heeresmacht des Vespasian (I. III, IV, 2) oder Titus (I. V, I, 6), in welchen die Stärke und Zusammensetzung des Heeres angegeben wird und wo die *τάγματα, σπειραι, (ἰππέων) ἴλαι, die πεζοί, ἰππεῖς, das συμμαχικόν, τοξόται, ἐπίκουροι, (τῶν βασιλέων) συμμαχίαι, ἐπίλεκτοι (τῶν στρατευμάτων), die θεράποντες (οἰκετικόν)* (I. III, V, 1.) genannt werden, ferner die Marschordnung (I. III, VI, 2., I. V, II, 1.), wo wir außerdem mit den *ψιλοὶ τῶν ἐπικούρων, ὀπλίται, ὁδοποιοί, σκευοφόρα (ἀποσκευαί, συγχοὶ ἐπὶ τούτοις πρὸς ἀσφάλειαν τῶν ἰππέων), ἐπίλεκτοι (τῶν πεζῶν καὶ ἰππέων), μετρηταὶ στρατοπέδων, τὸ ἴδιον τοῦ τάγματος ἰππικόν, οἱ τὰς ἐλεπόλεις φέροντες ὄρεις (καὶ) τὰ λοιπὰ μηχανήματα, ἡγεμόνες, σπειρῶν ἑπαρχοὶ, χιλίαρχοι, σημαῖαι, ἀετός, οἱ σάλπιγγαται, οἱ μισθιοὶ* bekannt werden, ziehen wir endlich den Belagerungskrieg in Betracht, wo wir noch etwas Näheres über die Artillerie (Geschütze, dann *ἀκοντισταί, σφενδονῆται*) erfahren, und zwei Stellen (I. V, XII, 2. und I. VI, IV, 3.), welche uns die Stufenleiter: *στρατιώτης, δεκαδάρχης, ἑκατοντάρχης, χιλίαρχος, ἡγεμών, καίσαρ,* sowie einen *ὁ πάντων τῶν στρατευμάτων ἐπάρχων,* (vgl. Eph. epigr. V; Hermes XIX) *ἄγων* (gleich *ἡγεμών*) *τὸ πέμπτον . . . τάγμα, στρατοπεδάρχης τῶν . . . δύο ταγμάτων* bringen, so haben wir im Großen und Ganzen das bei Josephus vorfindliche Material beisammen, mit Hilfe dessen wir uns unter Beiziehung vieler anderer, zerstreuter Stellen ein Bild der römischen Heeres-Organisation, wenn auch nur in allgemeinen Zügen, rekonstruieren können.

Der Grundgedanke, daß ein großes Heer, soll es überhaupt mit Erfolg verwendet werden, eine entsprechende Gliederung haben muß, und daß die einzelnen Teile, soll im Ganzen der Geist des Gehorsams herrschen, geeignete Führer haben müssen, ist so natürlich und daher ja auch eine Kardinalforderung der allgemeinen Taktik, daß er nicht weiter erörtert werden braucht. Wir können daher gleich auf die Gliederung des Heeres eingehen.

Das römische Heer besteht aus folgenden Waffen- und Truppengattungen: Infanterie und technische Truppen, welche beide Arten überhaupt als Fußtruppen²⁾ (*πεζοί, pedites*) zu bezeichnen sind.

²⁾ Nach der Art der Beschäftigung, die den technischen Truppen obliegt, müssen sie Fußtruppen sein. Nun heißt es zwar I. III, VII, 3: *Οὐδεσπασιανὸς πέμπει πεζούς τε καὶ ἰππεύς τούς*

Kavallerie, berittene Truppen (ἵππειαι, equites).
Artillerie, (μηχανήματα, ἀφετήρια μηχαναί, machinae, Geschütze; die Bedienungsmannschaft und Geschützbedeckung wird von den anderen Truppen beigelegt).
Der Train (σχευοφόρα, ἀποσκευαί, impedimenta; Trainwache oder Trainbedeckung von anderen Truppen beigelegt), wozu auch
Der Troß (οἰκετικόν, φεράποντες, calones) gehört.
Die Stabtruppen (ἐπιλεκτοί, delecta manus) sind Bestandteile der Infanterie und Kavallerie. — Ferner sind zu nennen
Die Auxiliärtruppen (ἐπίκουροι — doch gilt dieser Ausdruck auch für die bundesgenössischen Truppen —, auxilia).
Die Bundesgenossen (σύμμαχοι, συμμαχίαι, socii [?]) und
Die Söldner (μισθοί, mercennarii).

Den Grundstock des Heeres bildet die Infanterie, zu welcher vor allem die τάγματα³⁾ (legiones) gehören. Das τάγμα zerfällt in Unterabteilungen, welche von einem χιλίαρχος (tribunus), ἑκατοντάρχης⁴⁾ (centurio) kommandiert werden. Über diesen Unterkommandanten steht der ἡγεμών (legatus legionis) als Befehlshaber des τάγμα. Die Unterabteilungen sind: Die σπεῖρα⁵⁾ (cohors), welche vom χιλίαρχος (vgl. p. 10 u. p. 11), und die ἑκατονταρχία (centuria), welche vom ἑκατοντάρχης befehligt wird. Über die Zahl und Stärke der cohors und centuria in der Legion (vgl. Marquardt, p. 370, p. 455, Anm. 6) erfahren wir bei Josephus nichts.⁶⁾ Die Stärke der Legion beträgt, wie man aus den Zahlenangaben bei der Schilderung der Heeresmacht des Vespasian ausrechnen kann, ungefähr 6000 Mann.⁷⁾ — Zur Legion gehören natürlich die σελπιργαί, προεξομαλιούντας τὴν ὁδὸν . . . , so daß also auch berittene Truppen dazu gehören würden. Doch werden sonst unter den ὁδοποιοί etc. nie ἵππειαι genannt; die angezogene Stelle ist also wohl so zu verstehen, daß die ἵππειαι den Pionieren zum Schutze mitgegeben werden; dafür spricht auch die Marschordnung, I III., VI, 2. Vgl. die späteren Ausführungen im Kap. »Felddienst«.

³⁾ Im bellum Jud. die leg. V, X, XII, XV. Die Legion wird auch als φάλαγξ bezeichnet: I. III, VI, 2. Vgl. Marquardt, p. 600, Anm. 3. Dazu G. Schmidt »Unters. ü. Arr.« p. 17.

⁴⁾ Was wir bei Josephus von dem δεκατάρχης (decurio) lesen (I. II, XX, 7, I. V, XII, 2), bezieht sich auf die Legionsreiterei.

⁵⁾ Vielleicht auch τάξις: I. V, XII, 2: οὐ μόνον τῶν ταγμάτων ἦν ἕρις, ἀλλὰ καὶ τῶν ἐν αὐτοῖς τάξεων πρὸς ἀλλήλους. Vgl. Marquardt p. 470, Anm. 8 (Arrian). Über die weitere Bedeutung der σπεῖρα im Folgenden. Vgl. Marquardt, p. 435: σπεῖρα gleich manipulus, später = cohors.

⁶⁾ Nur eine Stelle, I. VI, II, 5 weist darauf hin, daß die Kohorte im allgemeinen zu ungefähr 1000 Mann gerechnet wird: . . . καὶ τοῖς χιλίαρχοις ἀνὰ χιλίους παραδούς . . . Doch ist hier nur von einem Ausnahmefall die Rede (vgl. das spätere Kap. Taktik), und man ist durch diese Stelle zu keinem bestimmten Schluß berechtigt.

⁷⁾ I. III, IV, 2. Die ganze Heeresmacht beträgt 60.000 Mann. Rechnet man alle Hilfstruppen, Reiterei, selbständige Kohorten etc. ab, so bleiben für eine Legion ungefähr 8000 Mann Fußtruppen. Nimmt man an, das Josephus die Zahl 60.000, um sie abzurunden, etwas zu hoch angenommen hat, und rechnet man die mercennarii ab, welche hier offenbar mitgezählt sind und für eine Legion wohl über 1000 Mann (Marquardt, p. 401, Anm. 2, damals 600 Söldner) betragen haben können, so bleiben ca. 6000 Mann, was mit dem von Marquardt p. 455 (Anm. 6) darüber Gesagtem übereinstimmt.

die Trompeter.⁸⁾ Jede Legion hat einen Adler (*ἀετός*, aquila), der inmitten der Feldzeichen (*σημαῖα*, signa) an der Spitze der Legion getragen wird.⁹⁾

Die technischen Truppen (*ὄδοποιοί* und *μετρηταὶ στρατοπέδων*, fabri) bilden teils ein selbständiges Korps, teils sind es Pioniere, die den einzelnen Legionen angehören und nur dann, wenn es die Umstände erfordern, zu einem einheitlichen Ganzen zusammentreten.¹⁰⁾ Das selbständige Korps sind die *ὄδοποιοί*. Ihnen obliegt insbesondere die Herstellung der »Kolonnen- und Gefechtswege.«¹¹⁾ Über das Kommando und die Gliederung derselben erfahren wir nichts. Die Legionspioniere sind die *μετρηταὶ στρατοπέδων*; jede Centurie stellt zehn Leute.¹²⁾ Ihnen obliegt die Lagerabsteckung (erinnert einigermaßen an die modernen »Quartiermacher«), überhaupt die Durchführung der hauptsächlich durch die Bedürfnisse der Legionen auf Märschen, im Lager und im Gefechte bedingten technischen Arbeiten.¹³⁾

Die Kavallerie. Zu den Legionen gehört nur das *τὸ ἴδιον τοῦ τάγματος ἵππικόν*¹⁴⁾ (equites legionis oder legionarii). Jede Legion hat 120 equites (vgl. Marquardt, p. 456, 457, Anm. 1.; S. Dehner, H. rel. p. 35 »de numero«), welche eine *ἄλα* (ala)¹⁵⁾ bilden; diese zerfällt wieder in Unterabteilungen, die von den *δεκαδάρχη* angeführt werden.¹⁶⁾ Der Kommandant der ganzen Legions-

8) Vgl. Marquardt, p. 552. Die Arten derselben können wir bei Josephus nicht auseinandernhalten, da er sowohl für den Aufbruch wie für den Angriff (Rückzug) immer nur die *σαλπικῆται* und *σάλπιγγες* nennt.

9) Dies sind die *ἱερά* des Heeres. I. III, VI, 2. Vgl. Marquardt, p. 438, 439.

10) Diese Unterscheidung der fabri, welche an die selbständigen Pionnier-Bataillone und Regiments-Pionnier-Abteilungen unseres modernen Heeres erinnert, ergibt sich aus I. III, VI, 2: *Τούτοις ἀφ' ἐκάστης ἑκατονταρχίας ἠκολούθουν δέκα . . . καὶ τὰ μέτρα τῆς παρεμβολῆς φέροντες καὶ μετ' αὐτοὺς ὄδοποιοί . . .* Vgl. Marquardt p. 517.

11) Vgl. Marquardt, p. 330 (Anm. 1).

12) »contubernium«, Marquardt, p. 427, p. 601. In der österr. Armee hat jede Compagnie 4 Pioniere.

13) Vgl. Marquardt, p. 418. — Verwendung der Techniker bei Aufstellung der Geschütze: Marqu. p. 516, Anm. 1.

14) I. III, VI, 2. Bei Arrian: *οἱ ἀπὸ τῆς φάλαγγος ἵππεις*. Vgl. G. Schmidt, p. 17. Die equites legionis waren cives Romani: S. Dehner, p. 34, wo er überhaupt auf den strengen Unterschied des „*τὸ ἴδιον τοῦ τάγματος ἵππικόν*“ und der „*ἐπίλεκτοι ἵππέων*“ aufmerksam macht.

15) I. III, V, 5 heißt es: *Οὐδενὶ δε ὄπλω διαλλάττουσιν οἱ περὶ τὸν στρατηγὸν ἐπίκριτοι τῶν ἐν ταῖς ἄλας ἵππέων*: Die Bewaffnung ist also gleich für alle Reiter; alle Reiter — ausgenommen die *ἐπίκριτοι* (*ἐπίλεκτοι*) — sind „*ἐν ταῖς ἄλας*“, folglich auch die Legionsreiter. Daher können wir annehmen, daß die 120 Reiter einer Legion eine ala bilden.

16) Das ist wohl alles, was wir bei Josephus über die Organisation der Legionsreiterei feststellen können. Diese Unterabteilungen sind die turmae, für welche sich aber bei Josephus keine Bezeichnung findet. Marquardt, p. 457, Anm. 1: »Die Gliederung in Turmen scheint durch das Vorkommen von Decurionen in den Legionen gesichert.« Man beachte folgende zwei Stellen bei Jos. für das Vorkommen von Decurionen in Legionen: I. II, XX, 7: *Στρατιωτῶν δὲ ἀπεδείκνυε διαφορὰς, καὶ τούτους μὲν ὑπέτασσε δεκαδάρχη* . . . und I. V, XII, 2: . . . *οὐ μόνον ταγμάτων ἦν ἕρις, ἀλλὰ καὶ τῶν ἐν αὐτοῖς τάξεων πρὸς ἀλλήλας καὶ στρατιωτικῆς*

reiterei ist wahrscheinlich der *legatus legionis* selbst.¹⁷⁾ Die übrige Reiterei gehört zu den Auxiliartruppen (Marquardt, p. 468) und wird dort behandelt werden. Auch über die Artillerie wird später — beim Belagerungskrieg — gesprochen werden. Es sei hier nur darauf hingewiesen, daß die Wurfmaschinen Legionsgeschütze¹⁸⁾ sind, und daß also gewiß neben technischen Truppen (Vgl. p. 7 Anm. 13) Legionssoldaten als Bedienungsmannschaft der Geschütze verwendet werden, während die Geschützbedeckung im Kampfe von bundesgenössischen Truppen (vgl. später »Belagerungskrieg«), auf dem Marsche etwa von der Legionsreiterei¹⁹⁾ übernommen wird. Das Heer Vespasians besitzt 160 Wurfmaschinen (I. III, VII, 9). Die Geschütze werden von Maultieren (*ὄρεες*) fortgebracht (vgl. Marquardt, p. 427).

Den Train können wir ganz leicht wie bei modernen Heeren in einen »Train des Haupt- und Stabsquartiers« (*αἱ ἰδίαι καὶ αἱ τῶν ὑπ' αὐτὸν* [der Feldherr] *ἡγεμόνων ἀποσκευαί*²⁰⁾ und in einen »Gefechts- und Bagagetrain« (*τὸ οἰκετικὸν ἐκάστου τάγματος, αἱ ἀποσκευαὶ τῶν στρατιωτῶν*)²¹⁾ gliedern. Der ganze Troß (*θεράποντες, οἰκετικόν, calones*)²²⁾ ist, wie erwähnt, militärisch ausgebildet.²³⁾ Eine Trainbedeckung finden wir nur bei dem Train des Haupt-

μὲν δεκαδάρχη, δεκαδάρχης δὲ ἑκατοντάρχη . . . ἐσπούδαζεν ἀρέσασθαι . . .
I. II, V, 1 heißt es zwar: *ἀναλαβὼν δὴ τὰ λοιπὰ δύο τάγματα καὶ τὰς σὺν αὐτοῖς*
τέσσαρας Ἰλας ἰππέων, welche Worte aber wohl folgendermaßen aufzufassen sind: Es haben diese Legionen »pro rei opportunitate per aliquantum temporis« (siehe Dehner, p. 38, Anm. 2) die doppelte Anzahl equites; diese τέσσαρες Ἴλαι sind dann teils Legionsreiter, teils Auxiliartruppen. (Vielleicht wird durch diese Stelle die Behauptung Domaszewskis [Hyg. Grom. I. p. 70] bekräftigt, daß die Legionsreiter über die Centurien der Fußtruppen verteilt waren.)

¹⁷⁾ Dehner, p. 42: »et re vera alius nun videtur fuisse, sed legatum legionis et proprium et summum ducem equitum fuisse credo.«

¹⁸⁾ I. V, VI, 3: . . . *θαυμαστὰ δὲ πᾶσι μὲν κατασκευάστο τοῖς τάγμασι, διαφόρως δὲ τῶν δεκάτῳ βιαιότεροί τε ὄξυβελεις καὶ μείζονα λιθοβόλα . . .* Vgl. Schmidt, p. 24, Marqu., p. 526 (Anm. 3).

¹⁹⁾ So kann man wenigstens aus der Marschordnung schließen, da die Legionsreiterei vor den Geschützen reitet. Vgl. Felddienst, Marschordnung.

²⁰⁾ Marschordnung, I. III, VI, 2, mit anderen Worten I. V, II, 1; »*αἱ ἰδίαι*« und »*ὑπ' αὐτὸν*« weist auf den Feldherrn (also auf das »Hauptquartier«) hin, das »*ἡγεμόνων*« auf die Unterkommandanten (also »Stabsquartiere«).

²¹⁾ Ebenda; *οἰκετικόν*, der Troß, welcher auch militärisch ausgebildet ist (I. III, V, 1), ist der »Gefechtsrain«, welcher im Gefechte selbst oder unmittelbar nach dessen Beendigung benötigt wird; *αἱ ἀποσκευαὶ τῶν στρατιωτῶν*, das Gepäck, ist der »Bagagetrain«, welcher im Gefecht oder unmittelbar nach demselben nicht benötigt wird.

²²⁾ Marquardt, p. 427.

²³⁾ I. III, IV, 2: . . . *δίγα θεραπόντων, . . . διὰ δὲ συνάσκησιν πολεμικὴν οὐκ ἂν ἀποτάσσωσι τοῦ μαχίμου* und I. III, V, 1: *Κὰν τούτῳ μὲν οὖν θαυμάσιό τις ἂν Ῥωμαίων τὸ προμηθεῖς, κατασκευαζομένων ἑαυτοῖς τὸ οἰκετικὸν οὐ μόνον εἰς τὰς τοῦ βίου διακονίαν, ἀλλὰ καὶ πρὸς τοὺς πολέμους χρήσιμον.* Nach Domaszewski (Hyg. Grom, I. p. 49) stehen beim Train die vexillarii legionum in Verwendung.

und Stabsquartiers, u. zw. als solche schwerbewaffnete Reiterei: *συγγοὶ ἐπὶ τούτοις πρὸς ἀσφάλειαν τῶν ἰππέων.*²⁴⁾

Die Stabs-(Elite-)truppen bestehen aus Fußtruppen u. Reiterei (*ἐπίλεκτοι*²⁵⁾ *των πεζῶν καὶ ἰππέων*); dazu kommen noch die Lanzenträger (*λογχοφόροι*).

Die *ἐπίλεκτοι τῶν πεζῶν*²⁶⁾ unterscheiden sich, wie wir später sehen werden, von der übrigen Fußtruppe durch die Bewaffnung. Sie scheinen aber von geringerer Bedeutung und Anzahl zu sein oder wenigstens unter den Stabstruppen keine so große Rolle zu spielen wie die *ἐπίλεκτοι τῶν ἰππέων*,²⁷⁾ welche immer um die Person des Feldherrn sind und denselben auch auf Rekognoszierungsritten begleiten.²⁸⁾ Diese berittenen Stabstruppen, offenbar den *equites singulares*²⁹⁾ gleichzustellen, unterscheiden sich von der übrigen Reiterei nicht in der Bewaffnung;³⁰⁾ sie rekrutieren sich aus den Auxiliartruppen,³¹⁾ was wir aus den Angaben des Josephus deswegen schließen dürfen, weil er zu den Legionen auch nur die 120 Legionsreiter zählt. Getrennt von den *ἐπίλεκτοι* werden immer die *λογχοφόροι*, als in der nächsten Umgebung des Feldherrn befindlich, erwähnt, welche als Leibwächter (*σωματοφύλακες*,³²⁾ *corporis custodes*)³³⁾ im engeren Sinne angesehen werden dürfen.³⁴⁾ Vielleicht auch sind sie identisch mit den *speculatores*.³⁵⁾

²⁴⁾ I. III., VI, 2. Aus der Marschordnung bei Titus, I, V, II, 1 sehen wir, daß diese *ἰππεὺς* schwerbewaffnet waren: . . . καὶ μετὰ τοὺς τούτων ὀπλίτας αὐτός . . .

²⁵⁾ »Extraordinarii« in der Zeit der Republik; Marqu., p. 391. Vgl. dagegen über die extraordinarii Marqu., p. 422, p. 402, Anm. 1. Vgl. auch »Felddienst«.

²⁶⁾ Die Frage, ob diese *πεζοί* aus den Legionen oder Auxiliartruppen genommen werden, läßt sich nicht genau entscheiden. Man könnte folgender Vermutung Raum geben: I. III, V, 5 heißt es: *Φέρουσι δὲ οἱ μὲν περὶ τὸν στρατηγὸν ἐπίλεκτοι πεζοὶ λόγχην καὶ ἀσπίδα, ἡ δὲ λοιπὴ φάλαγγξ . . .* Hat *φάλαγγξ* hier die Bedeutung *legio* (wahrscheinlich bedeutet es aber »Fußvolk« überhaupt, von dessen Bewaffnung hier die Rede ist), so kann man aus den Worten: »die übrige Legion aber« schließen, daß auch die *ἐπίλεκτοι* zur Legion gehören.

²⁷⁾ »ἰππεὺς ἐπίλεκτοι« bei Arrian; vgl. G. Schmidt, p. 16.

²⁸⁾ Z. B. I. V, II, 1: Titus mit 600 auserlesenen Reitern.

²⁹⁾ »Electi equites«: Dehner, p. 34; siehe Marquardt, p. 488 f. f.

³⁰⁾ I. III, V, 5: *Οὐδενὶ δὲ ὄπλῳ διαλλάττουσιν οἱ περὶ τὸν στρατηγὸν ἐπίκριτοι τῶν ἐν ταῖς ἑλαῖς ἰππέων.*

³¹⁾ Außer Marqu. p. 490 Dehner, p. 34 u. 37. Vgl. Schmidt, p. 17, Anm. 68. — Doch die Stelle bei Josephus hat Schmidt hier nicht richtig interpretiert; denn der Genetiv *τῶν ἐν ταῖς ἑλαῖς ἰππέων* ist nicht von *ἐπίκριτοι*, sondern von *διαλλάττουσιν* abhängig, wie der Zusammenhang zeigt (I. III, V, 5). Schmidt meint eben, daß die *equites singulares* aus den *alae equitum* der Auxiliartruppen genommen werden, was auch Dehner, p. 34 (*equites electi vel potius alae, ex quibus electi sumebantur*) sagt; doch darf man das nicht aus Josephus herauslesen wollen, der davon tatsächlich nichts erwähnt; man kann bei Josephus nur den oben erwähnten Schluß ziehen.

³²⁾ G. Schmidt, p. 23, die *σωματοφύλακες* bei Arrian.

³³⁾ Marquardt, p. 487, Anm. 4, p. 488, Anm. 6.

³⁴⁾ Als einen solchen *λογχοφόρος* finden wir auch einen *ἑκατοντάρχης Λιβεράλιος*, I. VI, IV, 7.

³⁵⁾ Marquardt, p. 547, 548. Vgl. die Bewaffnung (zum Schluß der Heeresorg.).

Zu den Auxiliartruppen gehören: Die ἐπίλεκτοι³⁶⁾ aus den Legionen, vexilla³⁷⁾ (veteranorum), Kerntruppen, welche gerne in einer Zahl von 2000³⁸⁾ Mann aufgestellt werden. Ferner die σπειραι³⁹⁾ (λόχοι⁴⁰⁾, allgemein cohortes civium Romanorum oder cohortes auxiliae, welche nicht zu den Legionen gehören, sondern selbständig⁴¹⁾ sind und, da nur teilweise⁴²⁾ aus römischen Vollbürgern sich rekrutierend, die gemischte Ergänzung haben. Diese σπειραι gliedern sich, wenn es cohortes auxiliae (Marqu., p. 468) sind, in cohortes miliariae peditatae⁴³⁾ zu 1000 Mann — sie bestehen ausschließlich aus Fußvolk — und in cohortes quingenariae equitatae,⁴⁴⁾ 600⁴⁵⁾ Fußsoldaten, 120 Berittene per Kohorte.⁴⁶⁾ Öfter werden ein χιλίαρχος μετὰ σπειρας (I. II, I, 3) oder mehrere tausend Mann Fußvolk und eine größere Reiterabteilung unter einem χιλίαρχος⁴⁷⁾ oder ἡγεμόν⁴⁸⁾ zu einer selbständigen kriegerischen Unter-

³⁶⁾ Dies ist eine zweite Bedeutung von ἐπίλεκτοι zum Unterschiede von ἐπίλεκτοι τῶν ἰππέων (πεζῶν).

³⁷⁾ Vgl. Marquardt, p. 463—467.

³⁸⁾ I. II, XVIII, 9: Ἀναλαβὼν . . . ἀπὸ δὲ τῶν λοιπῶν (scil. ταγματῶν) ἀνὰ δισχιλίους ἐπιλέκτους. I. V, I, 6: δισχιλίους μὲν γὰρ αὐτῶ τῶν ἀπ' Ἀλεξάνδρειας στρατευμάτων ἐπίλεκτοι (als Ersatz für die aus den vier Legionen gebildeten vexilla, welche Vespasian unter Mucianus nach Italien geschickt hatte; vgl. I. IV, XI, 1). Marqu., p. 466, A. 3 u. p. 465, A. 1: 1000 Mann aus einer Legion.

³⁹⁾ Es scheint, als ob Josephus zwischen τάξις als Legionskohorte (Vgl. p. 6, A. 5) und σπειρα, seltener λόχος als Auxiliarkohorte unterscheidet. Vgl. I. III, VI, 2: σπειρῶν ἐπαρχοὶ im Gegensatz zu den χιλίαρχοι, die speziell als Kommandanten der Legionskohorten aufzufassen wären. Vgl. p. 6 und p. 11.

⁴⁰⁾ Seltener, so I. II, IV, 3, I. VII, VII, 1.

⁴¹⁾ Wie wir in unserer Armee viele selbständige Bataillone haben.

⁴²⁾ Wenn wir annehmen können, daß im jüdischen Kriege auch cohortes civium Romanorum gekämpft haben. Vgl. Marquardt, p. 467, 468.

⁴³⁾ Marquardt, p. 470. I. III, IV, 2: τῶν δὲ σπειρῶν αἱ δέκα μὲν εἶχον ἀνὰ χιλίους πεζοὺς . . . Solche coh. mil. ped. werden noch erwähnt z. B. I. II, XVIII, 9, I. III, II, 1. (Vgl. p. 11, A. 49). Betreffs ihrer Rekrutierung I. I, XVII, 1: Νεοσύλληκτοι γὰρ ἐκ τῆς Συρίας ἦσαν αἱ σπειραι, καὶ οὐδὲν αὐταῖς ἀνελέκρατο τῶν πάλαι στρατιωτῶν καλουμένων ἐπαμύνην τοῖς ἀπειροῖς πολέμου δυνάμενον — eine Stelle, welche also auch deswegen wichtig ist, weil wir daraus ersehen, daß den neu ausgehobenen Kohorten altgediente Soldaten behufs der Ausbildung beigegeben werden. Über die Rekrutierung vgl. Marquardt, p. 474, A. 1. Hiezu noch folgende Stelle, I. I, XV, 6: Οὐ μὲν Ἡρώδης ἠρέμει δέκα δὲ σπειρας ἀναλαβὼν, ὧν πέντε μὲν Ῥωμαϊκὰ, πέντε δ' Ἰουδαίων ἦσαν, ἔχουσαι καὶ μισθοφόρους μιγάδας, πρὸς οἷς ὀλίγους τῶν ἰππέων, ἐπὶ τὴν Ἰεριχοῦντα παραγίνεσθαι: Das Konglomerat einer Heeresmacht, aus welchem wir den Unterschied der verschiedenen Auxiliarkohorten, sind es peditatae oder equitatae, gar nicht herausfinden.

⁴⁴⁾ I. III, IV, 2: . . . αἱ δὲ λοιπὰ τρισκαίδεκα ἀνὰ ἑξακοσίους μὲν πεζοὺς, ἵππεις δὲ ἑκατὸν εἴκοσι.

⁴⁵⁾ Vgl. dagegen Marquardt, p. 470 u. p. 471, A. 2.

⁴⁶⁾ Also nur zwei Arten dieser Kohorten: vgl. Marquardt, p. 470, A. 8.

⁴⁷⁾ I. III, IV, 1: Ἡ δὲ ὑπὸ Οὐσπ. πεμφθεῖσα Σεπφορίταις βοήθεια χίλιοι μὲν ἵππεις, ἑξακισχιλίοι δὲ πεζοὶ, Πλακύδου χιλιαρχούντος.

⁴⁸⁾ I. III, VII, 31: Οὐσπ. Τραϊανόν, ὄντα τοῦ δεκάτου ταγματός ἡγεμόνα,

nehmung-entsendet. Die Besatzung von Askalon⁴⁹⁾ besteht nur aus einer Kohorte Fußvolk und einer ala equitum. Diese kleineren Truppenteile könnten wir hier und da wohl auch als abkommandierte Teile einer Legion auffassen, sie werden aber meist Auxiliarkohorten gewesen sein.⁵⁰⁾ Sie erinnern in ihrer Verwendung (vgl. Marquardt, p. 471, A. 4) an den Dienst und die Aufgaben z. B. der österr. selbständigen Jägerbataillone, welchen Vergleich wir bei der Marschordnung ergänzen können, wo wir unter den Aufklärungstruppen die Auxiliarkohorten wiederfinden. Zum Aufklärungsdienste sind sie auch wegen ihrer leichteren Bewaffnung⁵¹⁾ besonders geeignet. Der Anführer einer Auxiliarkohorte wäre im allgemeinen ein *χιλιάρχος*, tribunus; doch scheint auch unser Autor, wenn wir auf eine Stelle in der Marschordnung⁵²⁾ Rücksicht nehmen, einen Unterschied zu machen zwischen dem Legionstribun und dem Kommandanten einer Auxiliarkohorte, als welcher wohl *σπίρης* (*σπειρών*) *ἐπαρχος*, praefectus⁵³⁾ aufzufassen ist. Endlich gehören hierher die *ἴλαι ἰππέων*, alae equitum (Marquardt, p. 471), deren Stärke⁵⁴⁾ aber nur im allgemeinen angegeben wird.⁵⁵⁾ Sie werden gerne in Verbindung mit Fußtruppen,⁵⁶⁾ aber *ἐκπέμπει, παραδοὺς αὐτῷ χιλίους μὲν ἰππεῖς, πεζοὺς δὲ διςχιλίους*; *ibid.* 32: *Κερσελίον οὖν ἐπαρχὸν ὄντα τοῦ πέμπτου τάγματος μεθ' ἐξακοσίων ἰππέων καὶ πεζῶν τριςχιλίων πέμπει.*

49) I. III, II, 1: *ἔφρουρεῖτο γὰρ ὑπὸ τε σπείρης πεζῶν καὶ ὑπὸ μιᾶς ἴλης ἰππέων . . .*; vgl. Marquardt, p. 536, A. 4.

50) »Provincial- (und Municipal)-Milizen«, Marquardt, p. 535, 536.

51) Wenn unter den *ψιλοὶ τῶν ἐπικούρων* auch Auxiliarkohorten zu verstehen sind (I. III, VI, 2); vgl. Marquardt, p. 469, 470.

52) I. III, VI, 2 scheidet Josephus ausdrücklich: *ἡγεμόνες τε καὶ σπειρῶν ἐπαρχοὶ σὺν χιλιάρχοις*, also zweierlei Kohorten-Kommandanten. Allerdings nennt uns Josephus auch einen *ἐπαρχὸς τάγματος* (I. III, VII, 31), doch hat hier die Bezeichnung einen anderen Sinn. Vgl. darüber Schmidt, p. 22. Vgl. p.

53) Marquardt, p. 474. Zu vergleichen wäre damit wieder in unserer Armee der selbständige Bataillonskommandant (z. B. eines Jägerbat.), der aber eben dem Major im Regimente gegenüber gewissermaßen eine bevorzugte Stellung einnimmt, während der praefectus (coh.) zum tribunus (leg.) avanciert.

54) Die Stärke von 120 Mann (I. III, IV, 2) bezieht sich auf die alae der coh. quingen. equit. Vgl. p. 10, A. 44.

55) *ἴλαι* in diesem Sinne, also als selbständige Reiteralen, werden z. B. genannt: I. II, V, 1 (über die Auffassung dieser alae vgl. p. 7, A. 16); I. III, II, 1; I. II, XVIII, 9 u. a. Allgemeine Zahlen, woraus wir aber nicht auf die Stärke einer ala schließen können, werden uns in jenen Stellen angegeben (z. B. I. I, VI, 6), in welchen immer von der Entsendung einer bestimmten Anzahl pedites und equites die Rede ist. Sowie wir diese pedites meist als selbständige Auxiliarkohorten auffassen können, so können wir auch die equites als selbständige Reiteralen gelten lassen; ihre Verwendung ist also eine ähnliche wie die der Auxiliarkohorten.

56) Außer in Verbindung mit Auxiliarkoh., wie in früheren Beispielen gezeigt wurde, auch in Verbindung mit Legionen: I. I, XVI, 6; II, VIII, 9 und natürlich bei größeren Heeren, wenn wir es da nicht vielleicht mit Legionsreiterei zu tun haben I. III, IV, 2: *Προσεγένοντο δὲ καὶ ἀπὸ Καισαρείας πέντε (sc. σπειραι) καὶ ἰππέων ἴλη μία . . .* Es ist hier aus dem Text schwer festzustellen, ob diese ala, wie wahrscheinlich, selbständig ist oder doch zu den Kohorten gehört.

auch allein, wie die *ὕλη Σεβαστηῶν* (I. II, XII, 5), verwendet. Über ihre Untereinteilung (siehe Marquardt, p. 471) erfahren wir nichts; doch können wir annehmen, daß sie auch in *turmae* zerfielen. Über das Kommando wissen wir nur, dass sie unter dem Oberbefehle⁵⁷⁾ des Legionslegaten oder des Kohorten-Kommandanten stehen. Einmal wird ein *ἐπαρχὸς ὕλης* (I. II, XIX, 7) und ein *ἑπάρχης* (I. II, XIV, 5; vgl. Marquardt, p. 536, A. 4) genannt. Mit Namen wird uns einmal eine *ὕλη ἑπείων, κελουμένη Σεβαστηῶν* angeführt (I. II, XII, 5; vgl. Marquardt, p. 472 f. f.).

Das Verhältnis der bundesgenössischen Truppen (der Könige), *ἐπίκουροι*,⁵⁸⁾ *συμμαχιῶν* (vgl. Schmidt, p. 30), *συμμαχίαι*, *σύμμαχοι*, zum eigentlichen Heere können wir wohl folgendermaßen auffassen: Die bundesgenössischen Truppen stehen, da sie ja dem römischen Heere zur Verfügung gestellt werden, unter dem Oberbefehle des jeweiligen römischen Heerführers, der diese Truppen nach seinem Gutdünken und nach Bedürfnis verwendet. Sie werden aber von den abhängigen Fürsten — Königen⁵⁹⁾ — bei verschiedenen Gelegenheiten in verschiedener Anzahl beigelegt, unterscheiden sich von dem römischen Heere — Legionen sowohl wie auch Auxiliartruppen —, wie überhaupt durch ihre nationale Eigenart, so insbesondere durch ihre Bewaffnung, und dürften wenigstens teilweise die Organisation der übrigen römischen Auxiliartruppen erst dann angenommen haben und also erst dann, während wir sie vorher als »*socii*« (im Sinne der Republik) ansehen könnten, als eigentliche »*auxilia*« zu betrachten sein, wenn sie durch längere Zeit mit dem römischen Heere in Berührung und Verbindung stehen.⁶⁰⁾ Der Feldherr benützt sie auch in Abteilungen, welche einer *cohors* oder *ala* oder einer anderen römischen Unter-

⁵⁷⁾ Je nachdem sie einer Kohorte oder Legion zugeteilt sind; aber auch, wenn sie allein kämpfen, stehen sie unter einem *ἡγεμῶν* oder *χιλίαρχος*. Vgl. die schon gegebenen Beispiele. Einmal, I. II, XIV, 7, werden 60 Reiter unter einem *centurio* entsendet: *Κάκεινος προπέμψας σὺν ἑπείωσι πεντήκοντα Καπίτων ἐκατοντάρχην*. Vgl. Marquardt, p. 471, A. 4.

⁵⁸⁾ Zwischen allen diesen Ausdrücken macht aber Josephus keinen strengen Unterschied, indem er sie sowohl für die Auxiliarkohorten und *Alen* wie auch für die bundesgenössischen Truppen gebraucht.

⁵⁹⁾ Beispiele: I. II, V, 1: . . . *προστᾶξας ἐκεῖ καὶ τοὺς παρὰ τῶν βασιλέων καὶ δυναστῶν ἐπικούρους συνελθεῖν*. I. II, XVIII, 9: *πρὸς αἷς τὰς παρὰ τῶν βασιλέων συμμαχίας, Ἀντιόχου μὲν δισχιλίους ἵππεις καὶ πεζοὺς τρισχιλίους, τοξότας πάντας, Ἀγρίππᾶ δὲ πεζοὺς μὲν τοὺς ἴσους, ἵππεις δὲ δισχιλίων ἑλάττους, εἶπετο δὲ καὶ Σόεμος μετὰ τετρακισχιλίω, ὧν ἦσαν ἵππεις ἡ τρίτη μοῖρα, καὶ τὸ πλεόν τοξόται . . .* I. III, IV, 2: *Συγγόν δὲ καὶ παρὰ τῶν βασιλέων συνήχθη συμμαχιῶν, Ἀντιόχου μὲν καὶ Ἀγρίππᾶ καὶ Σόεμου παρασχομένων ἀνὰ δισχιλίους πεζοὺς τοξότας καὶ χιλίους ἵππεις, τοῦ δὲ Ἄραβος Μάλχου χιλίους πέμψαντος ἵππεις ἐπὶ πεζοὺς πεντακισχιλίους ὧν τὸ πλεόν ἦσαν τοξόται*. Allgemein »Bundesgenossen aus Syrien« werden genannt: I. XVII, 9: . . . *δίχα τῶν ἀπὸ Συρίας συμάχων, οἱ μέρος οὐκ ὀλίγον ἦσαν*. I. V, I, 6: . . . *πρὸς οἷς αἱ τε τῶν βασιλέων συμμαχίαι πᾶσαι πλείους, καὶ συγχοὶ τῶν ἀπὸ τῆς Συρίας ἐπίκουροι συνῆλθον*.

⁶⁰⁾ Diese Auffassung deckt sich mit dem, was Domaszewski (H. G. I.) p. 71, 72 über die *nationes* und *numeri* sagt, daß also die *nationes* eine frühere Entwicklungsstufe des Heeres bilden als die *numeri*. Vgl. Schmidt, p. 17.

abteilung entsprechen und stellt an die Spitze derselben den entsprechenden römischen Offizier; ⁶¹⁾ allmählich entwickelt sich dann aus dieser Art und Weise der Disponierung durch den Feldherrn eine geordnete römische Organisation, und wir können dann bei diesen Truppen insbesondere rücksichtlich der Bewaffnung von *leues cohortes* (Marquardt, p. 469, 470) und auch von *alae* ⁶²⁾ sprechen. Die Fußtruppen sind zumeist *τοξόται*, ⁶³⁾ Bogenschützen, doch gibt es außerdem *ἀκοντιστάι* und *σφενδονῆται*, ⁶⁴⁾ Speerwerfer und Schleuderer. Ob die bundesgenössische Reiterei auch eine eigenartige Beschaffenheit hat, erfahren wir nicht. ⁶⁵⁾ Zum Schluß ist noch der Söldnerhaufe, *ὁ μίσθιος ὄχλος* (I. III, VI, 2), *οἱ μίσθοιοι* (I. V, II, 1), *μισθοφόροι* ⁶⁶⁾ zu erwähnen; wir erfahren lediglich den Namen. ⁶⁷⁾

Die Bewaffnung (I. III, V, 5) der Infanterie, ⁶⁸⁾ — ausgenommen die Stabtruppen, welche sich in einigen Stücken der Bewaffnung von der gewöhnlichen Infanterie unterscheiden — ist folgende: Die *pedites* tragen zu ihrem Schutze den Brustharnisch (*θώραξ*) ⁶⁹⁾ und den Helm (*κράνος*), ferner einen länglichen Schild (*θυρεός ἐπιμήκης*, Schmidt, p. 24, *scutum*). Als Waffen dienen ihnen: Das Schwert (*ξίφος*, *gladius*), welches an der linken ⁷⁰⁾ Seite (*τὸ λαϊὸν ξίφος*) getragen wird; an der rechten Seite tragen sie einen spannenlangen Dolch (*μῆκος, σπιθαμῆς οὐ πλέον*); ferner haben sie einen Speer (*ζυστός*, ⁷¹⁾ *pilum*).

⁶¹⁾ Zum Beweise dafür folgende Stelle: I. III, X, 3: Ἐπεμψε δὲ Οὐδεσπασιανὸς καὶ Ἀντώνιον Σίλωνα σὺν διαχιλίοις τοξόταις . . . Römische Offiziere als Befehlshaber bei bundesgenössischen Truppen bei Arrian: Schmidt, p. 14 (Pulcher).

⁶²⁾ Wir hätten demnach ἄλῃ in einer vierfachen Bedeutung: 1. Die ἄλῃ in der Legion, 2. in der cohors quingenaria equitata, in diesen beiden Fällen zu 120 Reitern; 3. die selbständige ἄλῃ ἰππέων, 4. die ἄλῃ der bundesgenössischen Truppen. Fall 2 und 4 sind später identisch. Vgl. über die Einteilung in cohortes und alae außer Marquardt besonders Domaszewski, H. G. I. p. 72.

⁶³⁾ Vgl. die gegebenen Beispiele und Schmidt, p. 24. — Nur bei Belagerungen scheinen sich auch die Römer manchmal des Bogens zu bedienen. Marquardt, p. 344, A. 3. Ähnliches wie in der Stelle bei Sueton: »duodecim propugnatores totidem sagittarum confecit ictibus« ist auch bei Josephus angedeutet: I. V, VI, 5: καὶ δώδεκα μὲν αὐτὸς τῶν προμάχων ἀναιρεῖ . . .

⁶⁴⁾ Vgl. später »Belagerungskrieg«. Über die Verwendung derselben als Geschützbedeckung p. . Vgl. Marquardt, p. 469, 343. Hier ist allerdings von einer früheren Zeit die Rede, doch kann man eine sinngemäße Anwendung wohl machen.

⁶⁵⁾ Denn was wir über die Bewaffnung der Reiterei, I. III, V, 5 erfahren, bezieht sich nicht auf die bundesgenössische.

⁶⁶⁾ I. I, XV, 6. Hier sind sie den Auxiliarkohorten zugeteilt. Vgl. p. 10. A. 43.

⁶⁷⁾ Vgl. Marquardt, p. 343, 401. Wir finden sie also nicht nur in den republikanischen Heeren, sondern auch in den Heeren der Kaiserzeit, wenigstens im 1. Jahrh. n. Chr.

⁶⁸⁾ Es sind hier die Legionen und Auxiliarkohorten gemeint; betreffs der bundesgenössischen Truppen siehe oben (p. 13).

⁶⁹⁾ *lorica*. Vgl. Marquardt, p. 336, 337; dazu Dehner, p. 14 (»loricati iaculationem«) f. f.

⁷⁰⁾ So bei Josephus, sonst meist auf der rechten Seite; vgl. Marquardt, p. 338, A. 9. Nach allem, was wir darüber wissen, scheinen es die Soldaten zu tragen, wie es einem jeden gerade bequemer ist.

⁷¹⁾ Sonst *κοντός* (bei Josephus ist dies die Reiterlanze). Vgl. Marquardt, p. 342, A. 1, Schmidt, p. 23.

Zu ihrer weiteren Ausrüstung gehört: Säge (πίριον), Korb (κόφινος), Spaten (ἄμη), Axt (πέλεκυς), Riemen (ἰμάς), Sichel (δρέπανον), Kette (ἄλυσις) und Proviant auf drei Tage.⁷²⁾ Für die Stabs-Infanterie gestaltet sich die Bewaffnung etwas anders: Brustharnisch, Helm, Schwert und Dolch sind wie bei den anderen Fußtruppen. Statt des θυρός haben sie den runden Schild (ἀσπίς, clipeus), der auch nicht so groß ist; statt des ζυστός eine Lanze (λόγχη, lancea).⁷³⁾ Die übrige Ausrüstung fällt für diese Truppe weg. Die Bewaffnung der Kavallerie besteht ohne Unterschied⁷⁴⁾ in einem langen Schwert (μάχαιρα μακρά), welches auf der rechten Seite getragen wird;⁷⁵⁾ dann haben die equites eine Lanze, κοντός⁷⁶⁾ (ἐπιμήκης), einen länglichen Schild, θυρός, parma (vgl. Marquardt, p. 326, A. 6) wie die gewöhnlichen Fußsoldaten und im Köcher mehrere Wurfspieße mit breiter Spitze und von der Länge der δόρατα⁷⁷⁾ (ἄκοντες, πλατεῖς μὲν αἰχμᾶς, οὐκ ἀποδέοντες δὲ δοράτων μέγεθος); Helm und Panzer sind wie bei der Infanterie.

Es sind in diesem Zusammenhange noch einige Bemerkungen über das Kommando und die Offiziere nachzutragen. Den Oberbefehl über das ganze Heer führt der Feldherr, στρατηγός. Er verfügt über die Truppen, feuert die Soldaten durch Reden und nicht selten durch sein eigenes Beispiel zur Tapferkeit an, spricht kriegsrechtliche Urteile, entscheidet über das Schicksal der Besiegten und Gefangenen, belohnt und bestraft seine Soldaten u. s. w. (Mehr darüber in den folgenden Teilen.) Zum Kriegsrate werden die Unterkommandanten bis zum χιλιάρχος beigezogen.⁷⁸⁾ Sowie nach Vespasian der nächsthöchste Unterfeldherr Titus ist und ersterem als Berater zur Seite steht, so hat auch Titus, da er den Oberbefehl übernimmt, einen Berater, den Tiberius Alexander (l. V, I, 6 u. VI, IV, 3), den Statthalter von Ägypten; er ist nach Titus der ranghöchste Befehlshaber, welcher als πάντων τῶν στρατευ-

72) Gewöhnlich aber noch für längere Zeit. Vgl. über das Gepäck sowie über die sonstige Ausrüstung Marquardt, p. 426.

73) lancea als Waffe der kaiserlichen Leibgarde vgl. Pauly, Realencycl. IV, p. 755. Vgl. Marqu. p. 548, A. 7. Die lancea haben also auch die speculatores, und sie können infolge dieser Bewaffnung ganz leicht als Leibwächter angesehen werden. — Die lancea ist länger als das pilum und wird mit der Hand geworfen.

74) Die ganze Kavallerie, abgesehen natürlich von der bundesgenössischen, ist schwerbewaffnet; vgl. p. 9, A. 24. Vgl. Dehner, p. 34.

75) Also im Gegensatz zu den Fußtruppen; oder liegt bei der Beschreibung, an welcher Seite die πεζοί das ξίφος tragen, bei Josephus doch vielleicht ein Irrtum vor.

76) Vgl. Marquardt, p. 342, A. 1, Schmidt, p. 23 f. f.

77) Diese Waffe könnte man auf die ἄκοντισταί der bundesgenössischen Truppen beziehen.

78) Dafür ein Beispiel, l. VI, IV, 3: Τίτος . . . συνῆγε τοὺς ἡγεμόνας. Καὶ συνελθόντων ἔξ τῶν κορυφαιοτάτων, Τιβερίου τε Ἀλεξάνδρου τοῦ πάντων τῶν στρατευμάτων ἐπάρχοντος, καὶ Σεξέτου Κερραλίου τὸ πέμπτον ἄγοντος τάγμα, καὶ Λαρκίου Λεπίδου τὸ δέκατον, καὶ Τίτου Φρυγίου τὸ πεντεκαιδέκατον, πρὸς οἷς Φρόντων ἦν Λιτέρνιος, στρατοπεδάρχης τῶν ἀπ' Ἀλεξανδρείας δύο ταγμάτων καὶ Μάρκος Ἰουλιανός, ὁ τῆς Ἰουδαίας ἐπιτρόπος, καὶ μετὰ τούτους ἐπιτρόπων καὶ χιλιάρχων ἀθροισθέντων . . . Vgl. aber Marquardt, p. 371 u. 460.

μάτων ἄρχων bezeichnet wird. (Vgl. die Stellung eines Generalstabschefs, der dem Feldherrn beratend zur Seite steht.) Als στρατοπεδάρχης τῶν ἀπ' Ἀλεξανδρείας δύο ταγμάτων wird einmal (l. VI, IV, 3) Fronto Liternius bezeichnet. Vielleicht können wir ihn mit einem praefectus legionum oder praefectus castrorum vergleichen.⁷⁹⁾ Doch findet sich στρατοπεδάρχης auch in einer ganz allgemeinen Bedeutung⁸⁰⁾ als Befehlshaber bei nichtrömischen Truppen. Die legati legionis werden hie und da auch als »ἄρχων« (l. VI, IV, 3) oder »ἐπαρχος τοῦ τάγματος« (l. III, VII, 32, vgl. p. 11, A. 52) bezeichnet. — Über alle übrigen Unterkommandanten ist das Notwendige schon in der Truppenorganisation behandelt worden.⁸¹⁾

II. Der Dienst im Heere.

Zum römischen Dienstreglement gehört gemäß seinem Grundsatz (Marquardt, p. 566), daß der Soldat auch in Friedenszeiten immer beschäftigt werden müsse, vor allem die Tagesordnung. Durch sie wird die Beschäftigung der Krieger festgesetzt und geregelt.

Unser Autor bringt darüber folgendes (Hauptquelle dafür l. III, V, 3): Die Trompete verkündet die Tagwache, die Zeit zum Aufstehen. Die Krieger versammeln sich am Morgen, um ihre Centurionen zu begrüßen, diese wieder begrüßen gemeinsam die Tribunen, und sämtliche Offiziere erscheinen dann beim Feldherrn.⁸²⁾ Von diesem werden die Tageslosung und die Tagesbefehle an die Unterkommandanten ausgegeben, welche sie dann wieder ihren Untergebenen vermitteln. Dieser allgemeine Begrüßungsakt ist also nicht allein dazu da, um vielleicht nur der Ehrerbietung des Niederen gegen den Höheren den entsprechenden Ausdruck zu geben, sondern man muß ihm eine höhere Bedeutung beimessen. Es erinnert diese Begrüßung lebhaft an den modernen Kompagnie-, Bataillons-, Regiments-(etc.) Rapport. Alle Vorkommnisse werden gleichsam »im Dienstwege« an die Höheren und Höchsten gebracht, und von diesen kommen die entsprechenden Befehle sowie alles andere Notwendige wieder zurück.⁸³⁾ Die Mahlzeiten sind gleichzeitig für alle. Die Retraite bläst wieder der Hornist, und es muß die Zeit zum Schlafen wie zum Essen von allen eingehalten werden. Die gewöhnliche Beschäftigung der Krieger besteht, wenn keine Schlacht zu gewärtigen ist, im Wachdienst und in den

⁷⁹⁾ Siehe Marquardt, p. 459. Die Stellung eines solchen στρατοπεδάρχης ließe sich ungefähr mit der eines Brigadiers vergleichen.

⁸⁰⁾ l. II, XX, 1: σὺν Φιλίππῳ τῷ Ἰαλίμου (στρατοπεδάρχης δὲ ἦν οὗτος Ἀγρίππα βασιλέως).

⁸¹⁾ Vgl. über »die Führung auf dem Marsche« Schmidt, p. 21 u. f.

⁸²⁾ ἡγεμῶν τῶν ὄλων könnte hier wohl auch als legatus aufgefaßt werden, es wird aber wohl der Feldherr gemeint sein.

⁸³⁾ Ausgeben von Feldruf und Losung. Auf die Wirkung dieser Einrichtungen und der strengen Disziplin im Kriege, von der Josephus auch an dieser Stelle spricht, kommen wir noch zurück.

Exerzierübungen. Bei passenden Gelegenheiten⁸⁴⁾ gibt es öffentliche Paraden. Das Aufziehen und Ablösen der Wachen wird wieder durch Trompetenruf angezeigt.⁸⁵⁾ Für den Wachdienst zerfällt die Nacht in drei⁸⁶⁾ Nachtwachen⁸⁷⁾ (φυλακαὶ τῆς νυκτός). In besonders wichtigen Fällen kommt es vor, daß der Feldherr selbst für eine Nachtwache die Inspizierung der Wachen übernimmt; sonst obliegt dieser Dienst — wenigstens vor dem Feinde — den übrigen höheren Kommandanten⁸⁸⁾ (Legaten) und erinnert an den Dienst eines »Stabs-offiziers vom Tage« oder eines »Garnisons-Inspektions-Offiziers«. Die Krieger lösen untereinander um die Nachtwachen. — Die Wichtigkeit der Exerzierübungen und der strengen Disziplin bei den Römern würdigt Josephus mit den Worten⁸⁹⁾: »Ἐπειτα συνιδὼν ἀήττητον τὴν Ῥωμαίων ἰσχὺν γεγενημένην εὐπειθεῖς μάλιστα καὶ μελέτῃ τῶν ὅπλων . . .«. Die Manöver werden sehr ernst genommen⁹⁰⁾ und so durchgeführt, daß sie einem wirklichen Gefechte möglichst ähnlich sind. Dadurch, daß sich täglich diese mühevoll Beschäftigung wiederholt, wobei den Kriegern keine Mühsal eines wirklichen Krieges erspart bleibt, gewöhnen sich die Römer an den Krieg und nehmen ihn sehr leicht. Josephus sagt: ». . . καὶ οὐκ ἂν ἀμάρτοι τις εἰπὼν τὰς μὲν μελέτας αὐτῶν χωρὶς αἵματος παρατάξεις, τὰς παρατάξεις δὲ μεθ' αἵματος μελέτας. Natürlich haben diese Manöver auch ihre entsprechende Rückwirkung auf die Erfolge im Kriege. Denn durch sie wird nicht nur der Körper an die Strapazen des Krieges gewöhnt, sondern sie haben auch einen großen Einfluß auf die Moral und Disziplin der Truppen.⁹¹⁾ Über das psychische Moment im römischen Heeresdienst, über die strenge und mustergültige römische Disziplin und Moralität spricht sich Josephus an sehr vielen Stellen sehr lobend und anerkennend aus. Wo die durch stete Übung anerzogene Manneszucht nicht mehr ausreicht, wird durch andere Mittel die strenge Subordination aufrecht erhalten.⁹²⁾ Προσασκοῦνται δὲ καὶ τῷ φόβῳ. Das römische Gesetz bestraft nicht nur den

84) So I. V, IX, 1, 2 gelegentlich der Löhnungsauszahlung, welche Titus vor Jerusalem vornimmt und welche vier Tage lang dauert. Oder I. II, V, 2: Die Truppen ziehen »τὸν συνήθη τρόπον κεκοσμημένοι« dem neuen Feldherrn (Varus) entgegen.

85) Wenigstens liegt diese Auffassung von »φυλακάς« (I. III, V, 3) am nächsten. Darüber auch Marquardt, p. 419—421, p. 567.

86) So muß man wenigstens nach den Angaben des Josephus annehmen; sonst vier vigiliae, Marquardt, p. 420.

87) I. V, XII, 2; auch für das folgende.

88) I. V, XII, 2: . . . τῶν δευτέρων (sc. φυλακῆν) δὲ ἐπέτρεψεν Ἀλεξάνδρῳ, τὴν τρίτην δὲ ἔλαχον οἱ τῶν ταγματῶν ἡγεμόνες. Vgl. Marquardt, p. 421 (equites Romani.)

89) I. II, XX, 7. Vgl. p. 5.

90) Manchmal sind sie auch nicht ohne Gefahr: Dehner, p. 15. Für das und das weitere I. III, V, 1.

91) I. III, V, 7. Vgl. über das Nähere dieser »ludi« Marquardt, p. 567. An den Übungen war Infanterie und Kavallerie in gleicher Weise beteiligt. Über die Wichtigkeit, welche Hadrian dem Exerzieren beilegt, vgl. Dehner, p. 19, 20 und Schmidt, p. 35, 39.

92) I. III, V, 7, für dies und das weitere. Vgl. über das folgende Marquardt, p. 571 f. f.

Deserteur mit dem Tode, sondern auch den, der sich im Dienste eine wenn auch nur kleine Nachlässigkeit zuschulden kommen läßt.⁹³⁾ Noch furchtbarer ist die Strafgewalt des Feldherrn, das Kriegsgericht.⁹⁴⁾ — Andererseits bilden auch große Belohnungen, die Aussicht auf Beförderung sowie die zündende Aneiferung seitens des Feldherrn⁹⁵⁾ einen mächtigen Sporn zur Tapferkeit. Doch kommt es auch vor,⁹⁶⁾ daß selbst in einem so gut disziplinierten Heere, wie es das römische ist, die Leidenschaft über die strenge Zucht siegt. Der Feldherr sieht sich dann gezwungen, sehr energische Mittel⁹⁷⁾ anzuwenden, um die Leute wieder zum Gehorsam zu bringen. Oft veranlaßt die Hoffnung auf Beute⁹⁸⁾ die Krieger zu ungewöhnlichen Ausschreitungen. Auch bringt Josephus Beispiele von Bestechung (I. I, XV, 6), Verrat (I. IV, XI, 2, 3, Übertreten eines Heeres zum Feinde, wobei es sich allerdings bei beiden Teilen um Römer handelt) im römischen Heere; er erwähnt auch, das Heer

⁹³⁾ Wer z. B. auf der Wache seinen Posten aus irgend einem Grunde verläßt, verfällt dem Tode: I. V, XI, 5.

⁹⁴⁾ I. VI, VII, 1. Einem Krieger, der sich lebendig gefangen nehmen läßt, werden, wenn er dem Feinde entrinnt, die Waffen abgenommen, er wird aus dem Heere gestoßen, ἄπερ ἦν αἰσχυνομένω θανάτου χλευσώτερον. Vgl. darüber auch I. VI, II, 5: . . . δι' ἐν τούτῳ . . . ὑπομένειν εἰπὼν (Titus) ἵνα κρίνη τὰς ἀρετὰς αὐτῶν, καὶ μήτε τῶν ἀγαθῶν τις ἀγέραςτος μήτε τῶν ἐναντίων ἀτιμώρητος διαλάβῃ, γένηται δ' αὐτόπτης καὶ μάρτυς ἀπάντων, ὃ καὶ τοῦ κολάζειν καὶ τιμᾶν κύριος.

⁹⁵⁾ Einige Beispiele hierfür seien hier angeführt. I. VII, I, 2, 3. In großartiger Weise belohnt Titus nach der Eroberung von Jerusalem seine Krieger durch anerkennende Dankesworte, Geschenke und Rangserhöhung. Unter den Geschenken und Dekorationen werden aufgezählt (vgl. Marquardt p. 574 u. f.): . . . καὶ στεφάνους ἐπετίθει χρυσοῦς (coronae), περιουχενία τε χρυσᾶ (torques) καὶ δόρατα μακρὰ χρυσᾶ (hastae, vgl. Marqu. p. 328, A. 4) καὶ σημαίας ἐδίδου πεποιημένας ἐξ ἀργύρου (signa) . . . Οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ ἐκ τῶν λαφύρων ἄργυρον καὶ χρυσὸν ἐσθῆτάς τε (vestes) καὶ τῆς ἄλλης αὐτοῖς λείας δαψιλῶς ἀπένευμε. Rangserhöhung außer an dieser Stelle: . . . καὶ τὴν ἐκάστου τάξιν ἤλλαττεν εἰς τὸ κρεῖττον; z. B. I. VI, I, 5: Titus spornet in längerer Rede seine Krieger zur Tapferkeit an; dem, der vorangeht, verspricht er: αἰσχυνοίμην ἂν, ποιήσαιμι ζῆλωτόν ἐν ταῖς ἐπικρασίαις, καὶ ὁ μὲν ζῶν ἄρξει τῶν νῦν ὁμοίων (Vgl. Marquardt, p. 372), μακκριστὰ δ' ἀκολουθήσει καὶ τοῖς πεσοῦσι τὰ ἀριστεία. I. VI, II, 6: . . . καὶ προκοπῆς (promotionis) ἕκαστος ἐκείνην αὐτῷ τὴν ἡμέραν ἄρξειν ὑπελάμβανεν, εἰ γενναίως ἀγωνίσαιτο. Außer dieser Rede besonders zündende Ansprache: I. III, X, 2. In diesem Zusammenhange seien folgende Worte angeführt: . . . ἡμῶν δὲ ἀρετὴ καὶ εὐπειθεῖα καὶ τὸ γενναῖον, ὃ κὰν τοῖς εὐτυχήμασιν ἀκμάζει κὰν τοῖς πταίσμασιν οὐ μέγρι τέλους σφάλλεται . . . τί μείζον ἡμῖν εὐδοξίας καὶ τοῦ μὴ δοκεῖν μετὰ τὴν τῆς οἰκουμένης ἡγεμονίαν ἐν ἀντιπάλῳ τὰ Ἰουδαίων προτιθεσθαι;

⁹⁶⁾ I. VI, IV, 7: Τῶν δὲ καὶ τὴν πρὸς Καίσαρα αἰδῶ καὶ τὸν ἀπὸ τοῦ κωλύοντος φόβον ἐνίκων οἱ θυμοὶ καὶ τὸ πρὸς Ἰουδαίους μισος καὶ πολεμικὴ τις ὄρμη λαβροτέρα.

⁹⁷⁾ I. VI, IV, 7: »ξύλοις παΐειν« (Stockschläge).

⁹⁸⁾ Ebenda »ἀρπαγῆς ἐλπίς«. I. V, XIII, 4, 5. Wenn die Juden zu den Römern übergingen, so verschluckten sie, um ihr Vermögen zu retten, zuvor die Münzen und lasen sie aus den Exkrementen wieder auf. Als die Soldaten dies merkten, schlitzten sie solchen die Bäuche auf und suchten in den Eingeweiden nach Geld. Titus war so erzürnt darüber, daß er die Schuldigen, wären ihrer nicht zu viele gewesen, sofort mit dem Tode bestraft hätte.

habe damals in der Hoffnung auf Gewinn Regierungswechsel lieb gewonnen.⁹⁹⁾ — Der neue Herrscher (imperator) läßt die Truppen den Eid der Treue schwören (I. IV, X, 6). Zugleich sei hier auf den interessanten Vergleich zwischen der Garnison in Rom und den Provinzialmilizen gelegentlich der Schilderhebung des Vespasian hingewiesen (I. IV, X, 3): Erstere sei verweichlicht und könne das Wort Krieg nicht einmal hören; letztere müßten alle Strapazen durchmachen und seien unter den Helmen ergraut (γρηῶντες ὑπὸ τοῖς κράνεσιν).

III. Der Felddienst.

Die Anordnung und Ausführung des Marsches geschieht nach ganz bestimmten Grundsätzen und Regeln, insbesondere derart, daß dadurch eine stete Gefechtsbereitschaft der marschierenden Truppen erzielt, trotzdem aber den Krieger die notwendige Ruhe und Bequemlichkeit nicht entzogen wird. Ist die Gegend, durch welche marschiert werden soll, unbekannt — von Karten erfahren wir bei Josephus nichts —, so bedient man sich zur Bezeichnung der Marschlinie¹⁰⁰⁾ befreundeter und zuverlässiger Führer und Wegweiser. Wo es das Gelände verlangt, werden die Pioniere zur Herstellung von Kolonnen- und Gefechtswegen vorausgeschickt.¹⁰¹⁾

Die Marschordnung¹⁰²⁾ selbst gestaltet sich folgendermaßen¹⁰³⁾:

An der Spitze des ganzen Heeres befinden sich die ψιλοὶ τῶν ἐπισούρων καὶ τοξόται, ὡς ἀνακόπτουσι τὰς ἐξαπινάτους τῶν πολεμίων ἐπιδρομὰς καὶ διερευνοῦσι τὰς ὑπόπτους καὶ λοχῆσθαι δυναμένας ὕλας. (οἱ βασιλικοὶ καὶ πᾶν τὸ συμμαχικόν.) Die leichten Hilfstruppen und Bogenschützen, die Truppen der Könige und die sämtlichen übrigen Hilfstruppen.

Die Tete der ganzen Marschkolonnen bilden also die bundesgenössischen Truppen¹⁰⁴⁾ und höchstwahrscheinlich auch die Auxiliarkohorten (vgl. Heeresorganisation p. 11). Sie sollen unvermutete Angriffe der Feinde abwehren und verdächtige, für Hinterhalte geeignete Wälder durchsuchen, d. h. ihnen fällt als Vorhut der Aufklärungsdienst zu.¹⁰⁵⁾ Natürlich ist dies wohl

⁹⁹⁾ Προοίμιον, 2: τὰ στρατιωτικὰ δὲ ἦρα μεταβολῆς ἐλπίδι λημμάτων.

¹⁰⁰⁾ I. II, XVIII, 9: Συμπαρῆν δὲ καὶ αὐτὸς Ἀγρίππας Κεστίω, τῆς τε ὁδοῦ . . . ἐξηγούμενος.

¹⁰¹⁾ I. III, VII, 3; vgl. Belagerungskrieg.

¹⁰²⁾ Diese Marschordnung würde, wenn ein Vergleich erlaubt ist, ungefähr der einer österr. Infanterie-Truppendivision entsprechen. Beachte auch die folgenden modernen Analoga.

¹⁰³⁾ I. III, VI, 2 als Hauptstelle und I. V, II, 1. Die in Klammer angeführten Textstellen: Marschordnung bei Titus, I. V, II, 1.

¹⁰⁴⁾ »Extraordinarii«; vgl. Marquardt, p. 422 und 402, A. 1.

¹⁰⁵⁾ Modern: »Marschsicherungsgruppen«; vgl. auch G. Schmidt, p. 12: die κατὰσκοποὶ ἵππεῖς sind als exploratores, aber nicht als speculatores aufzufassen. Vgl. Heeresorganisation.

so zu verstehen, daß nicht immer alle diese Truppen zur Marschsicherung verwendet werden, sondern daß aus ihnen, da sie an der Tete marschieren und leichter bewaffnet sind, die Marschsicherungstruppen ausgeschieden werden. Es ist hier noch eine andere Stelle (I. III, V, 5) zu beurteilen, wo Josephus sagt: . . . κλήρω δὲ τῶν ταξιμάτων ἀεὶ τὸ λαχὸν ἡγρεῖται, daß die durch das Los bestimmte Legion an der Spitze marschiert. Ihr würde auch der Marschsicherungsdienst zufallen. Dies dürfte wohl nach folgender Auffassung zu verstehen sein: Die Aufeinanderfolge der Legionen überhaupt wird durch das Los bestimmt. Die an der Tete marschierende Legion hat, wenn die vorher erwähnten anderen Truppen nicht vorhanden sind, den ganzen Marschierungsdienst auf sich zu nehmen, genießt dafür aber auch die Vorteile des früheren Ankommens am Lagerplatz (Marquardt p. 422). Sind aber Auxiliartruppen etc. vorhanden, so scheidet die Tete-Legion bloß die »ὀπλιτικὴ μοῖρα« aus, die wir eben als nächstes Glied der Marschkolonne zu besprechen haben.

Es folgt jetzt *Φορμίων ὀπλιτικὴ μοῖρα, πεζοὶ τε καὶ ἵππεις*. Eine Abteilung der römischen Schwebewaffneten, Reiterei sowohl als Fußvolk. Es werden dies wohl schon Legionstruppen sein, welchen eine zweifache Aufgabe zufallen kann. Macht der Feind einen unerwarteten Angriff, so sind sie, wenn vielleicht die leichteren Auxiliar- und bundesgenössischen Truppen nicht standhalten sollten, dazu berufen, die ersten Angriffe abzuweisen und den Feind solange aufzuhalten, bis sich die Legionen in Schlachtordnung aufgestellt, zum Gefecht entwickelt haben.¹⁰⁶⁾ Die zweite Aufgabe dieser Schwebewaffneten wäre die, daß sie als Bedeckung und Schutztruppe für die nachfolgende Pionniertruppe dienen.

Nun kommen *ἀφ' ἐκάστης ἑκατονταρχίας δέκα,¹⁰⁷⁾ τὴν τε αὐτῶν σκευὴν καὶ τὰ μέτρα τῆς παρεμβολῆς φέροντες, καὶ μετ' αὐτοῖς ὄδοποιοί, τὰ τε σκολιὰ τῆς λεωφόρου κατευθύνειν καὶ χθαμαλοῦν τὰ δύσβατα, καὶ τὰς ἐμποδίους ὕλας προανακόπτειν, ὡς μὴ ταλαιπωροῦτο δυσποροῦν τὸ στράτευμα. (ὄδοποιοὶ καὶ μετρηταὶ στρατοπέδων.)* Von jeder Centurie zehn Mann, welche ihr eigenes Zelt und die Werkzeuge zur Absteckung des Lagers tragen, dann die Straßenarbeiter, welche höckerige Stellen der Heerstraße abflachen, schwer zu begehende ebnen und hinderliches Buschwerk entfernen müssen, damit die Beschwerlichkeiten des Marsches das Heer nicht abmatten. Das sind also Pionniertruppen,

¹⁰⁶⁾ Wir können nach dieser Auffassung vergleichsweise annehmen: Auxiliar- und bundesgenössische Truppen: Tete-Brigade. Ihnen fällt infolge ihrer leichteren Bewaffnung die Aufgabe der Vorpatrouille und des Vortrabs, also besonders der Aufklärungsdienst, zu. Die Abteilung römischer Schwebewaffneter: Vorhutreserve, aber schon genommen von der Queue-Brigade, als welche die Hauptkolonne der Legionstruppen aufzufassen ist. Die Legionen können wegen der schweren Bewaffnung nicht zum Aufklärungs- sondern nur zum Sicherungsdienst verwendet werden.

¹⁰⁷⁾ Diese Stelle zieht Marquardt p. 427 (A. 1) und p. 601 (A. 4) für das *contubernium* an.

welchen die Herstellung von Kolonnenwegen sowie gewissermaßen (als μετρηται στρατοπέδων) auch der Dienst unserer »Quartiermacher« obliegt.¹⁰⁸⁾

Κατόπιν δὲ τούτων τὰς τε ἰδίας καὶ τὰς τῶν ὑπ' αὐτὸν (imperator) ἡγεμόνων ἔταξεν ἀποσκευὰς καὶ συγχοὺς ἐπὶ τούτοις πρὸς ἀσφάλειαν τῶν ἰππέων. (τὰ τῶν ἡγεμόνων σκευοφόρα καὶ οἱ τούτων ὀπλίται.) Das Gepäck des Ober- und der Unterfeldherrn, von einer zahlreichen Reiterschar¹⁰⁹⁾ gedeckt. Das wäre der »Train des Divisions-Stabsquartiers«, hier zugleich »Train des Haupt- und Stabsquartiers«, da der Oberfeldherr selbst mit auf dem Marsche ist. Die Reiter bilden die »Trainbedeckung«.

Μεθ' οὗς αὐτὸς ἐξήλαυσε, τοὺς τε ἐπιλέκτους τῶν πεζῶν καὶ ἰππέων καὶ τοὺς λογχοφόρους ἔχων. (αὐτὸς, τοὺς τε ἄλλους ἐπιλέκτους καὶ τοὺς λογχοφόρους ἔχων.) Der Feldherr, in seinem Gefolge auserlesenes Fußvolk und Reiterei sammt den Lanzenträgern.¹¹⁰⁾ Der Stab (das Armee-Oberkommando).

Darauf folgt τὸ ἴδιον τοῦ τάγματος ἰππικόν, ἴδιοι γὰρ ἑκάστου τάγματος εἴκοσι πρὸς τοὺς ἑκατὸν ἰππεῖς. (τὸ τοῦ τάγματος ἰππικόν.) Die zur Legion gehörige Reiterei, 120 equites in jeder Legion.¹¹¹⁾

Οἱ τὰς ἐλεπόλεις φέροντες ὄρεσι καὶ τὰ λοιπὰ μηχανήματα. (μηχανήματα.) Die Maultiere mit den Belagerungsmaschinen und den übrigen größeren Kriegswerkzeugen. Die Artillerie (Divisions-Artillerie).

Ἡγεμόνες τε καὶ σπειρῶν ἑπαρχοὶ σὺν χιλιάρχοις, ἐπιλέκτους περὶ σφῆς στρατιώτας ἔχοντες. (μετ' ἐπιλέκτων χιλιάρχοι καὶ σπειρῶν ἑπαρχοὶ.) Die Legaten, die Befehlshaber der (Auxiliar)-Kohorten mit den Tribunen, von auserlesener Mannschaft umgeben. Die Stäbe der Abteilungen und Unterabteilungen.

Ἐπειτα αἱ σημαίαι περίσχουσαι τὸν ἀετὸν, ὃς παντὸς ἀρχεὶ Ῥωμαίων τάγματος. (περὶ τὸν ἀετὸν αἱ σημαίαι.) Die Feldzeichen, in ihrer Mitte

¹⁰⁸⁾ Vgl. Heeresorganisation, p. 7. Unsere Quartiermacher werden schon früher vorausgeschickt. Nach der Marschordnung eines Infanterie-Regimentes folgt nach den Marschsicherungsgruppen die Regiments-Pionnier-Abteilung an der Tete der Haupttruppe.

¹⁰⁹⁾ Wahrscheinlich den cohortes quingenariae equitatae oder den Reiteralen angehörig, da die geringe Legionsreiterei an anderer Stelle marschirt und bundesgenössische Reiterei wohl kaum zu diesem Zwecke verwendet wird. Doch sind sie schwerbewaffnet. Ähnlich bei Arrian, (s. Schmidt, p. 21), wo aber der ganze Train vereinigt ist. Seine Bedeckung ist die εἰλη τῶν Γετῶν, welche zugleich die Nachhut bildet.

¹¹⁰⁾ Vgl. Schmidt, p. 21. Den Inspektionsdienst versieht aber bei Josephus ein centurio.

¹¹¹⁾ In unserem Heere gibt es keine »Regimentsreiterei«. Die ganze einer Inf.-Truppen-Division angehörige Reiterei bildet die Divisions-Kavallerie; sie ist nur für den Dienst der Division, welcher sie zugeteilt ist, bestimmt. Außerdem gibt es selbständige Kavallerie-Truppenkörper. — Nach der Marschordnung des Josephus marschirt aber die ganze Infanterie und Kavallerie vereinigt mit der Artillerie, die ja damals keine so große Bedeutung hatte und im bellum Jud. hauptsächlich nur für die Belagerung fester Plätze mitgeführt wurde.

der Adler, den bei den Römern jede Legion an ihrer Spitze führt. Die Fahnen.¹¹²⁾

Οἱ σαλπινγισταί. Die Trompeter (Musik).

Jetzt folgt ἡ φάλαγγς τὸ στίφος εἰς ἕξ πλατύνοῦσα. Τούτοις παρείπετό τις ἑκατοντάρχης ἕξ ἔθους τὴν τάξιν ἐπισκοπούμενος. (ἡ φάλαγγς, τὸ στίφος εἰς ἕξ πλατύνοῦσα.) Die Hauptkolonne der Legionen, in Reihen zu je sechs¹¹³⁾ Mann, begleitet von einem centurio, welcher herkömmlicher Weise die Ordnung zu überwachen hat. Dieser centurio versieht also den Inspektionsdienst auf dem Marsche und dürfte der leichteren Überwachung wegen an der Queue marschieren.¹¹⁴⁾ Jeder Krieger muß im Gliede bleiben; überhaupt scheint man auf Marschdisziplin großes Gewicht gelegt zu haben.¹¹⁵⁾

Τὸ δὲ οἰκετικὸν ἑκάστου τάγματος ἅπαν τοῖς πεζοῖς εἶπετο, τὰς ἀποσκευὰς τῶν στρατιωτῶν ἐπὶ τοῖς ὄρεῦσι καὶ τοῖς ὑποζυγίοις ἄγοντες. (τὸ τε οἰκετικὸν ἑκάστου τάγματος ὀπίσω, καὶ πρὸ τούτων τὰ σκευοφόρα.) Der Troß jeder Legion mit dem von Last- und Zugtieren beförderten Gepäck der Krieger folgt unmittelbar auf das Fußvolk; jede Legion hat ihren Troß samt dem Gepäck hinter sich.¹¹⁶⁾ Das wäre der »Gefechts- und Bagagetrain«, der keine eigene Bedeckung zu haben scheint.

Die zwei letzten Glieder des agmen sind: ὁ μίσθιος ὄχλος — κατόπιν πάντων τῶν ταγμάτων. (οἱ μίσθιοι.) Die Söldner, für welche wir bei modernen Heeren nach unseren Begriffen über »Wehrpflicht« u. s. w. natürlich keine entsprechende Truppengattung anführen können.

Zum Schuß οὐραγοί¹¹⁷⁾ πρὸς ἀσφάλειαν πεζοί τε καὶ ὀπλιται καὶ τῶν ἰππέων συχνοί. (τούτων (der Söldner) φύλακες, οἱ οὐραγοί.) Der Nachtrab, die Nachhut, zum Schutze und zur Sicherheit und als Überwachung für die Söldner; Fußvolk und eine Menge Reiter, schwerbewaffnet. Die Nachhut scheint also teils aus Legionären, teils aus Auxiliartruppen zusammengesetzt zu sein und ist bestimmt, die Ordnung hinter der marschierenden Truppe aufrecht zu erhalten (»Marschpolizei«) und die Kolonne vor etwaigen Rückenangriffen des Feindes zu sichern

112) Jetzt hat jedes Regiment seine Fahne, andere »Feldzeichen« gibt es nicht. — Es ist die Stelle wohl so zu verstehen, daß, wenn mehrere Legionen marschieren, jede ihren Adler und ihre Feldzeichen an der Spitze führt und auch die Trompeter bei ihren Legionen eingeteilt sind, nicht vielleicht, daß sämtliche Adler und Bläser an der Tete der ganzen Hauptkolonne sich befinden.

113) Bei Arrian (Schmidt, p. 14) zu je vier Mann, wie heutzutage die »Doppelreihe«.

114) Vgl. p. 20, A. 110. Dieser centurio hat denselben Dienst wie unsere »Inspektionschargen«, welche an der Queue marschieren und insbesondere die auf dem Marsche Zurückbleibenden zu sammeln und für deren Weiterbeförderung zu sorgen haben.

115) I. III, V, 5: Ἐπειτα προϊόντες ὀδεύουσιν ἡσυχῇ καὶ μετὰ κόσμου πάντες, ὥσπερ ἐν πολέμῳ τὴν ἰδίαν τάξιν ἑκαστος φυλάσσειν.

116) Auch bei unserem Heere folgt jedem Regimente unmittelbar der dazu gehörige Gefechts- und Bagagetrain.

117) Hier natürlich in ganz anderer Bedeutung wie bei Marquardt, p. 348. Vgl. I. II, XIX, 2.

(z. B. I. II, XIX, 2, 7). — Auch bei Flankenangriffen muß man unbedingt das Zerreißen der Marschordnung, das Durchbrechen des Feindes zu verhindern suchen. (I. II, XIX, 7). — Wenn es die Umstände erfordern, den Marsch zu beschleunigen, so wird in Eilmärschen¹¹⁸⁾ (»Gewaltmärsche«) vorgeückt.

Wenn das Heer gezwungen ist,¹¹⁹⁾ im Feindeslande auf freiem Felde oder sonst an einem ungeschützten Orte zu übernachten oder überhaupt den Marsch zu unterbrechen, so wird zum Schutze vor plötzlichen Überfällen ein Lager geschlagen, welches auch zugleich einen sicheren Rückhalt bietet, wenn es in der Schlacht zum Rückzug kommen sollte.¹²⁰⁾ Das Lager, wie es Josephus beschreibt, ist ein Marschlager. (s. Domaszewski, p. 39.) Wir erhalten nur ganz allgemeine Angaben.¹²¹⁾ Zuerst wird der Lagerplatz geebnet und dann von den *μετρηται στρατοπέδων* (vgl. Marquardt p. 418) das Lager, welches die Form eines Viereckes (vgl. Marquardt p. 405, A. 3) hat, abgesteckt. Die äußere Umfassung¹²²⁾ bildet ein Wall, welcher in gleichen Abständen mit Türmen¹²³⁾ versehen ist. In den Zwischenräumen befinden sich Geschützstände (vgl. Domaszewski, p. 69); die Geschütze werden stets schußfertig bereit gehalten. Jede von den vier Seiten des Walles hat ein Tor, so groß, um den ungehinderten Eintritt der Lasttiere sowie Ausfälle zu ermöglichen (vgl. Marquardt, p. 414, A. 1). An der Außenseite des Walles wird ein Graben gezogen, vier Ellen tief und breit.¹²⁴⁾ Der innere Raum zerfällt in mehrere Hauptteile (vgl. Marquardt, p. 497, 408, A. 1) und ist größtenteils von den Zelten¹²⁵⁾ ausgefüllt. Im Zentrum des Lagers steht das Feldherrnzelt, *στρατήριον* (praetorium), *ναὸ παραπλήσιον* (Marquardt, p. 411), um dieses herum die Zelte der höheren Offiziere. — Der übrige Teil des Lagers gleicht einer in Eile erbauten Stadt; daselbst befindet sich eine *ἀγορά* (forum), ein Platz

118) Z. B. I. IV, XI, 2 (*ἐλαύνων διὰ τάχους*), I. VII, VI, 5 (*ἠπείγετο τὴν στρατιὰν ἄγων*) und öfter.

119) Dafür und für das folgende: I, III, V, 1, 2.

120) I. III, V, 1: *οὐ πρὶν ἄπτονται μάχης ἢ τεγίσει στρατόπεδον*.

121) Dieselben stehen mit dem, was wir von anderen Schriftstellern über das römische Lager der Kaiserzeit erfahren, im Einklange. Vgl. Domaszewski, Hyg. Grom. I.

122) Man ist nicht berechtigt, nach dem Worte *κύκλος*, welches hier gebraucht wird, zu schließen, daß Josephus dabei an eine andere als die quadratische Lagerform dachte; *κύκλος* hat hier wohl nur die allgemeine Bedeutung »Umfassung«.

123) Josephus scheint also auch zwischen Standlager und Marschlager nicht zu unterscheiden, denn Türme werden nur bei Standlagern errichtet. (Domaszewski, p. 69.) Nach der Darstellung des Josephus hätten wir hier eine Kombination beider Lagerformen. Dazu Dehner, p. 21, 3: *patet murum castrorum hibernorum magis solidum firmiterque fuisse quam castrorum in breve tempus exercitationis causa munitorum. — stativa castra . . . maiore cura ac labore firmantur*.

124) Vgl. Dehner, p. 21, 9. — Es heißt: »*Ἐὶ δὲ ἐπέγγοι*«, wenn es die Umstände erlauben. Wenn die Zeit ausreicht, wird es wohl immer geschehen; ist aber das Lager nur für ganz kurze Zeit bestimmt, so fällt der Graben weg.

125) Je 10 Mann bilden ein *contubernium* und haben zusammen ein Zelt. Marquardt, p. 427, p. 601. — I. III, VI, 2.

für die Handwerker (*χειροτέχνους χωρίον*, *fabrica*) und ein tribunal (*θώκοι*) für die Oberoffiziere.¹²⁶⁾ Das Lager wird — bei der großen Anzahl und Geschicklichkeit der technischen Arbeiter — binnen sehr kurzer Zeit hergestellt. Es kann so eingerichtet sein, daß es für eine Legion allein oder für zwei Legionen berechnet ist.¹²⁷⁾ Auch kommt es vor, daß eine ganze Stadt, wenn sie zur Unterkunft des Heeres dient, »zu einem Lager gemacht wird«.¹²⁸⁾ (Ortschaftslager.) In der rauhen Jahreszeit werden Winterquartiere bezogen (I. III, IX, 1); die betreffenden Truppen bilden dann für die Stadt, in welche sie gelegt werden, zugleich die Besatzung während des Winters, welche auch bestimmt ist, etwaige Aufstände zu unterdrücken. (I. IV, VIII, 1. Vgl. Belagerungskrieg.) Für das Lagerleben¹²⁹⁾ gelten die Bestimmungen der Tagesordnung (vgl. Dienst im Heere). Die Herbeischaffung von Lebensmitteln, Holz, Wasser u. s. w. geschieht abteilungsweise. Die Ruhestellung im Lager wird durch Lagerwachen (*αἱ ἐν τοῖς στρατοπέδοις φυλακαί*), welche an dem Walle aufgestellt sind und bestimmte Feldzeichen haben, gesichert (I. II, XIX, 9; vgl. Dienst im Heere). — Beim Abbrechen und Verlassen des Lagers wird folgender Vorgang beobachtet (vgl. Marquardt, p. 418): Auf ein erstes Trompetensignal werden die Zelte abgebrochen, alles wird zum Abmarsch vorbereitet. Auf das zweite Zeichen werden die Zelte auf die Lasttiere gepackt und der ganze Train marschfertig gemacht. Alles ist nun zum Aufbruche vollkommen bereit; das Lager wird in Brand gesteckt. Das dritte Zeichen bedeutet »Abmarsch«. Wer noch aus irgend einem Grunde nicht an seinem Platze ist, wird dadurch zur höchsten Eile ermahnt. Noch fragt ein Herold zur Rechten des Feldherrn dreimal, ob alle kampfbereit seien. Nachdem die Krieger dies ebensooft bejaht, oder, ohne die Fragen abzuwarten, mit emporgehobenen Händen das Kriegsgeschrei erhoben haben, erfolgt der Abmarsch.

Die Verpflegung des Heeres geschieht im Feindeslande gewöhnlich durch Requisition, Streifzüge in die nächstgelegenen Dörfer; diese Züge arten nicht selten in Plünderung (I. II, XIV, 9; II, XIX, 4), Mord und Verwüstung¹³⁰⁾ der ganzen Gegend aus. Oder es sorgen auch die Verbündeten für die Aufbringung der Lebensmittel (I. II, XVIII, 9). — Zur Zeit der Waffenruhe¹³¹⁾ und der Erholung von den Strapazen des Krieges (I. IV, II, 1) fällt natürlich die Erhaltung der Truppen jenen Ortschaften und Städten zur Last, in welchen das Heer gerade einquartiert ist.

Von dem Kriegsrechte gegen den besiegten Feind machen die Römer einen verschiedenen Gebrauch. Josephus spricht dafür in einer seiner An-

¹²⁶⁾ Wo *forum*, *fabrica* und *tribunal* liegen, wird auch nicht erwähnt, ebenso nicht der Altar (Marquardt, p. 412, A. 4), nur einmal an anderer Stelle, I. VII, I, 3.

¹²⁷⁾ Vgl. Belagerungskrieg p. 31, A. 154; Marquardt p. 417.

¹²⁸⁾ I. IV, X, 1: . . . ὄλην ἐποίησατο τὴν Ῥώμην στρατόπεδον.

¹²⁹⁾ Dafür und »Verlassen des Lagers« I. III, V, 3, 4.

¹³⁰⁾ Dies geschieht aber auch aus strategischen Gründen; vgl. Belagerungskrieg, p. 30.

¹³¹⁾ I. I, XVI, 1, I. III, IX, 7.

sprachen an die Juden in Jerusalem (I. V, IX, 3) folgenden Grundsatz aus: *Καὶ γὰρ οὐδὲ μνησικακήσειν αὐτοῖς Ῥωμαίους τῶν γεγενημένων, εἰ μὴ μέχρι τέλους ἀπαυθαδίσειντο· φύσει τε γὰρ ἐν τῷ κρατεῖν ἡμέρους εἶναι καὶ πρὸ τῶν θυμῶν θήσεσθαι τὸ συμφέρον . . . Οὐ γὰρ ἂν σῶσαι τινα βίαν λαβὼν τὴν πόλιν, καὶ μάλιστα μὴδ' ἐν ἐσχάταις συμφοραῖς ὑπακουσάντων παρακαλοῦνται.* Also Milde im Siege, wenn der Feind rechtzeitig das Nutzlose seines Widerstandes einsieht und sich freiwillig ergibt; läßt er es aber aufs äußerste ankommen, so wird dann schonungslos gegen ihn vorgegangen. Aber auch dann werden die Gefangenen nicht geschont, wenn sie für die Zukunft gefährlich werden könnten (I. III, X, 10). Sie verfallen dem Tode oder werden in die Sklaverei verkauft (außer I. III, X, 10, z. B. I. VI, VIII, 2). Eroberte Städte und Dörfer werden durch Centurionen und Decurionen verwaltet (I. IV, VIII, 1). Unterworfenen Gegenden erhalten, um etwaige Erhebungsgelüste gleich im Keime zu ersticken, entsprechende Besatzungen, welche dann wohl auch die ganze Gegend plündernd und verwüstend durchstreifen (I. III, IX, 4).

IV. Die Taktik.

Schon in den vorhergehenden Kapiteln finden wir mancherlei Anhaltspunkte für die Behandlung allgemeiner taktischer Grundsätze. In dem leitenden Gedanken bei der Heeresorganisation, daß der Geist des Gehorsams nur dann in einer größeren Armee herrschen könne, wenn dieselbe eine entsprechende Einteilung habe und wenn die einzelnen Abteilungen von entsprechenden Führern befehligt werden, ist eine Hauptforderung der Taktik in entsprechender Weise betont. Es kann gleich erwähnt werden, daß als Aufgabe der Führer nicht allein das Befehlen betrachtet wird. Sie sollen vielmehr als leuchtendes Beispiel ihren Untergebenen vorangehen. Der Feldherr selbst muß als der Erste in den Kampf gehen, als Letzter den Kampfplatz verlassen.¹³²⁾ — Das meiste, was über den Dienst im Heere gesagt wurde, steht in inniger Beziehung zur Taktik. Der Geist des Gehorsams wird vor allem gefördert durch die strenge Disziplin und Subordination. Die Rückwirkung des wohlberechneten Dienstreglements im Kriege bleibt nicht aus. »So groß«, sagt Josephus (I. III, V, 7), »ist der Gehorsam gegen die Führer, daß das ganze Heer im Frieden den Anblick einer Parade, in der Schlacht den eines einzigen Körpers bietet; so festverbunden sind die Reihen, so leicht die Schwenkungen, so gespannt die Ohren auf die Befehle, die Augen auf die Zeichen, so rasch die Hände zur Tat. Daher ergreifen sie (die Römer) immer rasch die Offensive und sind schwer in die Defensive zu bringen.« — Also der Angreifer zu sein, scheint den Römern — gewiß schon wegen des moralischen Vorteiles — immer

¹³²⁾ I. IV, 1, 6 sagt Vespasian; *Πειράσομαι δὲ ἐγὼ, καθάπερ νῦν, ἐπὶ πάσης μάχης προάγειν τε ὑμῶν εἰς τοὺς πολεμίους καὶ τελευταίος ἀποχωρεῖν.* Ähnliches versichert auch Titus I. III, X, 2, 3.

besser, als sich auf die Verteidigung zu beschränken. So befolgten demnach auch die Römer den Grundsatz: Die beste Verteidigung ist der Angriff. Überhaupt spielt ja der feste Glaube an das Gelingen einer Unternehmung bei Schlachten eine große Rolle, und die Römer haben, wie Josephus an vielen Stellen richtig hervorhebt, diesen Faktor ebenso zu würdigen gewußt, wie man heutzutage darauf großes Gewicht legt. Einer unserer modernen taktischen Grundsätze lautet dahin, daß die Vorteile am meisten in die Wagschale fallen, welche dem Angreifer aus der Wirkung der moralischen Faktoren erwachsen. So lange es vorwärts geht, glaubt die Truppe an den Erfolg des Unternehmens. Wohl keinen anderen Sinn haben die folgenden Worte unseres Autors (Fortsetzung der obigen Stelle): »Einmal im Treffen stehend, kommt es niemals vor, daß sie der Überzahl oder der Kriegslist oder der Schwierigkeit des Terrains weichen, nicht einmal dem Glücke geben sie nach; denn sicherer und beständiger als dieses scheint ihnen der Sieg.« Auch noch andere Momente kommen hier in Betracht, die zum Teil schon erwähnt wurden: die Anspornung des Feldherrn, die Hoffnung auf Beförderung, Belohnung, vor allem aber auch das militärische Ehrgefühl,¹³³⁾ und jene Maßnahmen mögen hier zum Teil erwähnt werden, welche Josephus gelegentlich der Ausbildung der jüdischen Truppen trifft und bei welchen er die Römer immer zum Muster nimmt (I. II, XX, 7). Bei jeder Gelegenheit schildert er den Juden die εὐταξία der Römer, wie jene mit Männern kämpfen mußten, die infolge ihrer Körperkraft und ihres Mutes nahezu die ganze Erde beherrschten. Die Juden mögen ihre Unarten ablegen, das Stehlen, Rauben und Plündern, die Unehrllichkeit und jene Gesinnung, die sich zum Schaden der nächsten Angehörigen Vorteile zu verschaffen suche; denn in jenen Kämpfen gehe es am besten, zu welchen die Krieger ein gutes Gewissen (ἀγαθὸν τὸ συνειδός) mitbrächten. Bei den Römern ist es also im Kriege mit der Tapferkeit und dem Gehorsam nicht allein abgetan, sondern noch höhere Anforderungen an den Krieger stellt die militärische Ehre. Eine weitere wichtige Vorbereitung zu taktischen Erfolgen im Kriege bilden die Friedensmanöver. Παρασκευάζουσι¹³⁴⁾ μὲν οὖν ἐν ταῖς μελέταις τῶν ὅπλων οὐ τὰ σώματα μόνον, ἀλλὰ καὶ τὰς ψυχὰς ἀλκίμους. Über den Zweck derselben legt Josephus dem Titus folgende Worte in den Mund (I. III, X, 2): . . . ἐπὶ τούτῳ μέντοι γε μόνον καὶ κατ' εἰρήνην ἀσκούμεθα τοῖς ὅπλοις, ἵν' ἐν πολέμῳ μὴ πρὸς τὸ ἀντίπαλον ἀριθμῶμεν ἐαυτούς. Ἐπεὶ καὶ τίς ὄνησις τῆς διηνηκούσας στρατείας, ἂν ἴσοι πρὸς ἀστρατεύτους ἀντιπασσώμεθα; — also, um auch mit geringen Mitteln, wenn es notwendig ist, ohne ängstliche Überlegung gegen numerisch

¹³³⁾ I, III, VII, 5, 6. . . . (5) τοσοῦτον τοὺς Ῥωμαίους αἰδῶς παρεκρότειν καὶ τοὺς μὲν ἐμπειρία μετ' ἀλκῆς . . . ὀπλιζέ . . . (6) . . . χρώμενοι δὲ καὶ τοῖς Ῥωμαίοις ὑπὸ γὰρ αἰδοῦς εἰς ὀργὴν ἐξεκαίνοντο, τὸ μὴ ταχέως νικᾶν ἦσαν ἠγούμενοι.

¹³⁴⁾ I. III, V, 7. Vgl. dazu I. II, XX, 7: ὅσα τε εἰς παράστημα ψυχῆς καὶ σώματος καρτερίαν, συνεχῶς ἀφηγεῖτο.

überlegene feindliche Truppen siegesbewußt vorgehen zu können. Und weiter sagt Josephus bezüglich der Rückwirkung der Übungen auf den Krieg und die Taktik (l. III, V, 1): διὸ κουφότατα τὰς μάχας διαφέρουσιν. Denn weder könne Verwirrung einreißen und die gewohnte Schlachtordnung auflösen, noch könne sie (die Römer) Furcht aus der Fassung bringen oder Anstrengung erschöpfen. Es erfolgt daher immer der Sieg über jene, die den Römern in allen diesen Dingen nicht gewachsen sind.

Das Ausgeben von Feldruf und Losung (σύνθημα, tessera, Marquardt, p. 421) wird besonders im Kriege nie verabsäumt. Die Wichtigkeit dieser Maßregel würdigt Josephus einmal insofern, als er auch die Juden im Ausgeben der Losung unterrichtet (l. II, XX, 7), dann aber gelegentlich der Schilderung von Kämpfen, indem er darauf hinweist, daß die Verwirrung¹³⁵⁾ unter den Truppen hintangehalten und die Unterscheidung zwischen Freund und Feind¹³⁶⁾ leicht ermöglicht wird, wenn ein jeder das Losungswort weiß. Auch werde es dadurch möglich, in dichten Massen schnelle Bewegungen zum Angriff oder zum Rückzug auszuführen, d. h. die Losung wird als Zeichen zum Beginne des Angriffes oder Rückzuges verwendet. (l. III, V, 3, vgl. Schmidt, p. 24.)

Jedem Feldzuge, jedem Gefechte, kurz jeder kriegerischen Aktion liegt ein Plan zugrunde, geht die Beratung der Führer¹³⁷⁾ voraus. Den Zweck und die Vorteile des Kriegsrates und des planmäßigen Vorgehens bei den Römern hebt Josephus an mehreren Stellen hervor. »In den Schlachten (l. III, V, 6) geschieht nichts ohne vorgehende Überlegung oder nur aus dem Stegreife, sondern jeder Handlung liegt ein Plan zugrunde; dem Entschluß aber folgt auch die Ausführung. Deshalb begehen sie sehr selten Mißgriffe, und geschieht es doch einmal, so vermögen sie den Irrtum leicht zu verbessern. Lieber als ein Glück, das der bloße Zufall geschenkt, ist ihnen ein Unfall auf Grund des zuvor entworfenen Planes. Sie glauben, ein ohne Zutun des Handelnden gewonnener Vorteil verlocke zur Unvorsichtigkeit, während umsichtiges Nachdenken, wenn es auch einmal sein Ziel verfehle, das löbliche Streben mit sich bringe, künftiges Mißlingen zu verhüten; auch seien zufällige glückliche Erfolge nicht das Werk dessen, dem sie zugute kommen, während traurige Begegnisse, welche wieder Erwarten eintreten, wenigstens den Trost gewähren, daß man gehörig überlegt habe«. Und Josephus fragt (l. III, V, 7): »Ist es ein Wunder, wenn ein Volk, das immer überlegt, ehe es handelt, und hinter dessen Beschlüssen ein so tatkräftiges Heer steht, gegen Osten den Euphrat u. s. w. zu Grenzen seines Reiches hat?« — Die große Überlegenheit der

¹³⁵⁾ l. VI, II, 6: Ῥωμαίους μὲν οὖν ἦττον ἐβλαπτεν ἄγριονα· καὶ γὰρ ἦν παρ' ἐκάστῳ μνήμη τοῦ συνθήματος.

¹³⁶⁾ l. V, VII, 1 . . . καὶ τὸ σύνθημα μετὰ σπουδῆς ἕκαστος τὸν πλῆσιον ἐπηρώτα, καθάπερ Ἰουδαίων ἐμβεβληκότων εἰς τὰ στρατόπεδα.

¹³⁷⁾ Z. B. l. III, VII, 8, oder l. VI, IV, 3: vgl. Heeresorganisation, p. 14, 15 über den Kriegsrat.

römischen Truppen über die Juden wird bei Josephus öfters hervorgehoben. So heißt es einmal (l. III, II, 1): Οἱ δὲ (die Juden) πρὸς ἐμπείρους (die Römer) τε πολέμων ἄπειροι καὶ πεζοὶ πρὸς ἵππεις, ἀσύντακτοὶ τε πρὸς ἡνομήνους καὶ πρὸς ὀπλίτας ἐξηρτυμένους εἰκαιότερον ὀπλισμένοι, θυμῷ τε πλέον ἢ βουλῇ στρατηγούμενοι, πρὸς εὐπειθεῖς καὶ νεύματι πάντα πράττοντας ἀντιτασσόμενοι, πονοῦσι βραδίως. Ganz ähnliche Worte sagt Titus (l. III, X, 2): »... Darum möge jeder nochmals bedenken, wer er ist und gegen wen er in den Kampf ziehen wird, und daß die Juden, wengleich sie tollkühn sind und den Tod verachten, ja doch ordnungslos und unerfahren im Kriege sind und eher ein Haufe als ein Heer genannt werden müssen. Was brauche ich dagegen von unserer Kriegserfahrung und Taktik noch zu reden? ... Die Juden führt Kühnheit und Verwegenheit, welche Verzweifelte zu befallen pflegt und welche zwar bei glücklichen Erfolgen sehr viel ausrichten kann, bei dem kleinsten Unfalle aber erlöschet. Uns dagegen führt Manneszucht und jener edle Sinn, der im Glücke seine besten Kräfte entfaltet, aber auch im Unglück sich nicht ändert.« — Im Nahkampf (l. V, VII, 3) ziehen die Juden, da sie der römischen Kriegskunst unkundig sind, immer den Kürzeren, beim Mauergefecht behalten sie oft die Oberhand, weil sie da eben eine günstige Stellung haben. Und sonst kommt es wohl auch hie und da vor (l. V, VI, 5), daß die Tollkühnheit der Juden schneller ist als die Taktik der Römer, doch gehört dies eben zu den Ausnahmen und ist im allgemeinen auch nicht ausschlaggebend.

Über die Aufstellung des Heeres in Schlachtordnung gibt Josephus nur ganz allgemeine Andeutungen. Die zum Gefecht bestimmten Truppen zerfallen in einen rechten und einen linken Flügel (δεξιόν — λαίον (εὐόνομον) κέρασ, l. I, XVI, 2; l. III, VII, 31), von denen jeder von einem höheren Kommandanten befehligt wird (l. III, VII, 31). Niemals wird gleich die ganze Truppenmacht zum Gefecht verwendet, sondern ein Teil derselben bildet die Reserve,¹³⁸⁾ welche bestimmt ist, die im ersten Gefechte stehenden Truppen, wenn sie ermatten, abzulösen,¹³⁹⁾ kämpfende Abteilungen zu verstärken,¹⁴⁰⁾ in gefährlichen Momenten rechtzeitig einzugreifen sowie die Flanken der Aufstellung zu bewachen und zu schützen (l. II, XIX, 2; siehe Belagerungskrieg p. 38). — Die Hauptaufgabe fällt den Legionen und den Auxiliartruppen zu, während die leichtbewaffneten übrigen Hilfstruppen nur in zweiter Linie verwendet

¹³⁸⁾ Besonders l. II, XX, 7: Ἐδίδασκε . . . καὶ πῶς δεῖ πρὸς μὲν τὸ κέρνον ἐπι-στρέφειν ἐκ τοῦ περιόντος, ἐν δὲ τῷ πονοῦντι συμπάθειν. Vgl. Marquardt, p. 546.

¹³⁹⁾ l. III, VII, 27; vgl. bezüglich Schlachtordnung, Angriff u. s. w. den Belagerungskrieg p. 38. Das dort Erwähnte kann hier nur noch durch einige allgemeine Gesichtspunkte ergänzt werden. Vgl. Schmidt, p. 23—26.

¹⁴⁰⁾ l. III, X, 2. Freilich kann im gegebenen Falle die Verstärkung nicht als eigentliche Reserve aufgefaßt werden, denn der Angriff des Titus ist nur ein Nebenunternehmen; die Haupttruppe, von der die Verstärkung kommt, ist anderweitig beschäftigt.

werden — zur Einleitung des Kampfes (vgl. Belagerungskrieg wie oben) oder, um den standhaltenden Feind durch die Menge der Geschosse zum Weichen zu bringen (l. III, VII, 5). Es kommt nicht darauf an, möglichst große Truppenmassen ins Gefecht zu bringen, da der Feldherr kleinere Abteilungen viel leichter in der Hand behalten und rascher verwenden kann,¹⁴¹⁾ während übergroße Heere nur sich selbst hindern und im Wege stehen (vgl. in den Perserkriegen die Erfolge der kleinen griechischen Heere gegen die persische Übermacht). Auch ist eben nicht die Menschenmenge, sondern die Tapferkeit der zum Kampfe Verwendeten ausschlaggebend; daher werden bei beschränktem Raum die Tapfersten ausgewählt und diese allein ins Treffen geschickt.¹⁴²⁾ Überhaupt spielt die persönliche Tapferkeit bei der damaligen Kampfweise eine große Rolle, und wir finden auch im bellum Judaicum zahlreiche Beispiele, daß durch die persönliche Tapferkeit eines Einzelnen auch größere Kämpfe wirklich entschieden werden oder wenigstens die Möglichkeit einer solchen Entscheidung betont wird (l. V, II, 2, l. VI, I, 6, 8; vgl. Marquardt, p. 595). Bevor sich der Feldherr zum Angriff auf den Feind anschickt, versucht er nicht selten durch ein ostentatives Schenlassen seiner Heeresmacht den Gegner zu schrecken und womöglich zur freiwilligen Unterwerfung ohne Schwertstreich zu veranlassen.¹⁴³⁾ — Als Zeichen zum Beginne des Angriffes dient die Losung (siehe oben); hierauf ertönen die Trompetenzeichen, und die Krieger erheben das Kriegsgeschrei.¹⁴⁴⁾ Während des Kampfes wird hauptsächlich darauf gesehen (siehe p. 24 bis p. 26), daß die Reihen dicht geschlossen sind (vgl. Marquardt, p. 596), daß keine Verwirrung in denselben einreißt und keine Lücke entsteht, kurz, daß die Schlachtordnung unter allen Umständen aufrecht erhalten bleibt. Auch Schwenkungen müssen leicht von statten gehen.

Die Attacke der Kavallerie erfolgt entweder im Zusammenhang mit dem allgemeinen Angriff der Infanterie, oft aber auch selbständig. Im ersteren Falle dient die Kavallerie teils als Reserve, besonders, um die etwa schwankende Infanterie wieder zum Stehen zu bringen (vgl. p. 27), teils wird sie zur

¹⁴¹⁾ l. III, X, 2: Die ganze hieher gehörige Stelle: Κατορθοὶ δὲ τοὺς πολέμους οὐ πλῆθος ἀνθρώπων, ἀλλ' ἢ μάχμων, ἀνδρεία δὲ, ἀλλ' ἐν ὀλίγοις ἤ. Οἱ μὲν γὰρ καὶ παρατάσσονται ῥᾶδιον καὶ προσαμύνειν ἑαυτοῖς, αἱ δὲ ὑπέρογκοι δυνάμεις ὑπ' ἑαυτῶν βλέπτονται πλέον ἢ τῶν πολεμίων. Vgl. p. 25.

¹⁴²⁾ l. VI, II, 4. Von je 100 Mann werden die 30 Tapfersten ausgewählt. Diese Ausgewählten erhalten die gewöhnliche Einteilung: Tausend bilden eine Kohorte und stehen unter einem tribunus.

¹⁴³⁾ l. III, VI, 3. Vgl. auch Belagerungskrieg p. 31. Doch muß man annehmen, daß dies der Feldherr nur dann tut, wenn er sich dem Gegner stark überlegen fühlt, denn im allgemeinen ist es immer vorteilhafter, den Feind solange als möglich über die eigene Stärke im Unklaren zu lassen.

¹⁴⁴⁾ Vgl. Belagerungskrieg p. 38. Siehe außerdem l. II, XX, 7 (σάλπιγγος προσηκλήσεις τε καὶ ἀνακλήσεις.)

Verfolgung des Gegners (vgl. Schmidt, p. 25) verwendet und kommt in diesem Falle wohl auch in die Lage, ganz selbständig auftreten zu müssen.¹⁴⁵⁾ Fällt ihr die Aufgabe zu, ganz allein einen Angriff durchzuführen, so wirkt die Reiterei insbesondere durch ihren ungestümen Anprall¹⁴⁶⁾ (den Chok), der die feindlichen Reihen in Verwirrung bringt. Der Chok wird durch das Handgemeine (die *Melée*) ergänzt.¹⁴⁷⁾ — Hat der Feind eine Stellung, in welcher ihm schwer beizukommen ist, so muß man ihn durch List aus dieser Stellung herauszubringen suchen. Man wendet sich scheinbar zur Flucht und verlockt den Gegner so zur Verfolgung. Hat man ihn in ein günstiges Terrain gebracht, so wird Kehrt gemacht, der Gegner angegriffen, wohl auch umgangen und ihm in den Rücken gefallen (l. IV, VII, 4, 6). Ebenso muß man den Feind aus höher gelegenen Positionen durch Umgehung zu vertreiben und selbst diese Stellungen zu gewinnen suchen (l. II, XVIII, 11). Muß der Gegner durch ein Defilé (*αἰ παράδοι*) marschieren, so kann man ihm einen Hinterhalt legen. Man besetzt zuvor das Defilé, läßt den Feind hineinmarschieren und greift ihn dann, ohne daß sich derselbe zum Gefecht entwickeln kann, von allen Seiten an (l. III, II, 3). Ist der Gegner geschlagen, so darf man es dabei nicht bewenden lassen, sondern muß die Verwirrung desselben und den eigenen Vorteil sofort weiter ausnützen (l. III, X, 5). Ist dagegen der Angriff mißlungen, so muß man vor allem bestrebt sein, einen geordneten Rückzug zu bewerkstelligen,¹⁴⁸⁾ denn eine regellose Flucht zieht oft verhängnisvolle Folgen nach sich.¹⁴⁹⁾

Bezüglich des Straßenkampfes kann auf die einschlägigen Ausführungen im Kapitel »Belagerungskrieg« verwiesen werden (p. 39). Hat sich der Gegner in einen Wald zurückgezogen (l. VII, VI, 5), so geht man als Angreifer — vorausgesetzt, daß sich die Waldung nicht weit ausdehnt — am einfachsten auf folgende Weise vor: die ganze Waldlisiere wird von der Kavallerie umstellt, während die Infanterie den Wald umzuhauen beginnt. Ein etwaiger Durchbruchversuch des Gegners muß auf jede Weise verhindert werden.

¹⁴⁵⁾ l. IV, VII, 4, 5. Indem die Reiterei bei der Verfolgung der Infanterie weit voraus eilt, ist sie auf sich selbst angewiesen, besonders, wenn sich der fliehende Feind seinen Verfolgern neuerdings entgegenstellt.

¹⁴⁶⁾ Vgl. Dehner, p. 24: »hostes adgredi uno omnium impetu ac vi« und p. 25, 6.

¹⁴⁷⁾ Ein gutes Beispiel, wo wir die Phasen eines Kavallerieangriffes deutlich unterscheiden können, bietet l. III, X, 3, ebenso l. III, II, 2.

¹⁴⁸⁾ l. III, VI, 1; vgl. darüber auch Belagerungskrieg p. 39. Auch zum Beginne des Rückzuges dienen Trompetenzeichen und die Losung.

¹⁴⁹⁾ l. II, XIX, 7, 8, 9: Rückzug und Flucht des Cestius. Außer großen Verlusten an Mannschaft geht auch der größte Teil des Gepäcks verloren. Die Zugtiere müssen zum Teil getötet werden. Im weiteren Verlaufe der Flucht gelingt es zwar, durch eine List die Feinde eine Zeit lang aufzuhalten; dann betreiben dieselben aber umso eifriger die Verfolgung, und es fallen ihnen schließlich viele Geschütze und andere Werkzeuge in die Hand, welche später bei der Belagerung von Jerusalem gegen die Römer selbst von den Juden verwendet werden.

Wer dann von den Feinden nicht unter den Baumstämmen sein Grab findet, wird im Handgemenge niedergemacht.

Endlich sei hier noch einer Art Seegefecht Erwähnung getan (I. III, X, 1, 6, 9). Bei der Einnahme einer Stadt, die an einer Seite vom Wasser umspült ist, ziehen sich die Belagerten in leichten Kähnen auf den See zurück. Die Kähne rücken eng zusammen, um gleichsam in geschlossenen Reihen gegen den Angreifer vorgehen zu können. Die Römer aber bauen, um ihrem Feinde auf dem See selbst entgegenzutreten, starke Flöße, welche mit einer entsprechenden Truppenanzahl bemannt werden. Die in jeder Beziehung überlegenen Römer treiben nun ihre Feinde in die Enge, bohren die Kähne in den Grund oder springen auf dieselben und töten die Gegner im Nahkampfe. Schwimmende, die sich retten wollen, erreicht ein Pfeilschuß, oder es fährt ein Floß über sie hinweg. Feinde, die sich in der Verzweigung auf die Flöße der Römer retten wollen, werden niedergemacht. Gelingt es einem, ans Land zu kommen, so erwartet ihn von den dort stehenden Römern ein ebenso sicherer Tod wie auf dem See.

V. Der Belagerungskrieg.

In zahlreichen Beispielen¹⁵⁰⁾ bietet uns Josephus ein sehr anschauliches, rücksichtlich der einzelnen Fälle im Großen und Ganzen immer übereinstimmendes Bild von der Art und Weise der Belagerung und Eroberung von Festungen. — Die Vorbereitungen dazu sind je nach der Lage, Größe und den Festungswerken der zu belagernden Stadt einfacher oder umfangreicher, ebenso ist nach den gegebenen Verhältnissen die zur Belagerung verwendete Truppenanzahl¹⁵¹⁾ verschieden.

Im allgemeinen geht der eigentlichen Belagerung einer Stadt die gänzliche Unterwerfung¹⁵²⁾ aller umliegenden kleineren Ortschaften, gewöhnlich auch die Verwüstung der Umgebung (vgl. die vorhergehende Anmerkung und I. III, VII, 1) voraus, teils, um den Belagerten jede Fühlung nach außen unmöglich zu machen und der Landbevölkerung die Lust und jede Gelegenheit im vorhinein zu nehmen, die Belagerten auf irgend eine Weise zu unter-

¹⁵⁰⁾ Besonders schöne Beispiele: Belagerung und Fall von Jotapata, I. III, VII, Tarichea, I. III, X, Gamala, I. IV, 1, Machairus, I. VII, VI, Masada, I. VII, VIII, auch Askalon, I. III, II, Japha, I. III, VII und besonders Jerusalem, I. IV, XI, I. V und I. VI.

¹⁵¹⁾ So zieht Vespasian gegen starke Festungen, wie Jotapata, Tarichea persönlich mit seinem ganzen Heere, während er bei kleineren Orten sich begnügt, einen seiner Unterfeldherrn mit einer kleineren Truppenanzahl zu schicken, z. B. den Titus mit 1000 Reitern gegen Gischala, I. IV, II, 1, nach Gerasa den Lucius Annius mit Infanterie- und Kavallerieabteilungen, I. IV, IX, 1. Vgl. auch I. III, VII, 31 (Japha).

¹⁵²⁾ I. IV, VII, 3: "Ἔδει δὲ προκαταστρέψασθαι τὰ λειπόμμενα καὶ μηδὲν ἔξωθεν ἐμπόδιον τῇ πολιορκίᾳ καταλιπεῖν. Alle Städte, Städtchen und Dörfer werden, bevor Vespasian nach Jerusalem zieht, eingenommen und mit Besatzungen versehen. Vgl. I. IV, VIII, 1; I. IV, IX, 1.

stützen, teils, um im Rücken und von außen gesichert und auf keine Weise in der intensiven Betreibung der Belagerung gehindert zu sein und auch um Lebensmittel zu gewinnen (I. II, XIX, 4). Zur größeren Sicherheit wird in die eroberten Ortschaften eine Besatzung geworfen, wichtige Punkte werden befestigt (I. IV, VIII, 1; I. IV, IX, 1). Ist das Gelände, welches das Heer beim Marsche gegen die Festung passieren muß, sehr schwierig und unwegsam, so werden die Pioniere zur Herstellung ebener und gangbarer Kolonnenwege (I. III, VII, 3) vorausgesendet. Manchmal handelt es sich dem Feldherrn darum, einen feindlichen Kommandanten, der sich in die zu belagernde Stadt zurückgezogen hat, nicht mehr aus derselben entkommen zu lassen. Dann wird den schwerfälligen Infanterie-Kolonnen rasch eine Kavallerie-Abteilung vorausgesendet, um die Stadt eiligst zu umzingeln (I. III, VII, 3).

Bei der Ankunft des Heeres wird entweder gleich in der nächsten Nähe der Stadt zur Lagerschlagung geschritten (I. III, VII, 4), oder das Heer bezieht vorläufig in größerer Entfernung¹⁵³⁾ von der Stadt ein Lager, während der Feldherr, von seiner Garde begleitet, einen Rekognoszierungsritt in die Nähe der Stadt unternimmt, um die Festungswerke und die Lage der Stadt in Augenschein zu nehmen und die Stimmung der Bevölkerung und der feindlichen Besatzung zu erforschen (I. V, II, 1; I. V, VI, 2). Die Römer schreiten niemals gleich zum Angriff. Während den Kriegern nach dem beschwerlichen Marsche eine längere Ruhe gegönnt wird, benützt man diese Pause in der Weise, daß man die Belagerten durch den Anblick des Heeres einzuschüchtern und zu schrecken (I. III, VII, 4) versucht und sie dann zur freiwilligen Übergabe auffordert (I. V, II, 1; II, XIX, 4; III, IX, 7), um sich die langwierige und mühevollte Belagerung zu ersparen (Vgl. p. 28). Deswegen sucht sich auch der Feldherr über die Stimmung der Belagerten zu orientieren. Das Lager wird — gewöhnlich in einer Entfernung von sieben Stadien, also in der Nähe der Stadt — an dem Orte geschlagen, von wo aus die beste Übersicht über die Festung und ihre Umgebung sich bietet, womöglich auf einer Anhöhe, welche die Stadt beherrscht (I. III, VII, 4; IV, I, 3; V, II, 3). Ausschlaggebend für die Wahl des Lagerortes ist auch der Umstand, daß an der Seite, wo sich das Lager befindet, die Stadt am leichtesten anzugreifen sei (I. VII, VIII, 2; I, XVII, 8). Wenn aber das Belagerungsheer sehr stark ist, so kann es auch in mehreren Lagern untergebracht werden, welche sich dann in verschiedener Entfernung von der Stadt und wohl an den taktisch wichtigsten Punkten befinden.¹⁵⁴⁾ Das Lager wird stark befestigt und verschanzt (I. III,

¹⁵³⁾ Titus lagert, da er vor Jerusalem zieht, zuerst *πρὸς τινὶ κόμῃ Γαβαθσαούλῃ λεγομένη, διέχων ἀπὸ τῶν Ἱεροσολύμων ὅσον ἀπὸ τριάκοντα σταδίων*. I. V, II, 1.

¹⁵⁴⁾ Titus verteilt seine Heeresmacht bei der Belagerung von Jerusalem folgendermaßen: Auf dem *Σκόπος*, 7 Stad. v. Jerusalem ein gemeinsames Lager für die leg. XII. und XV; 3 Stadien hinter demselben eines für die leg. V. Die leg. X. lagert auf dem Ölberge, 6 Stad. v. Jerusalem entfernt. I. V, II, 3.

X, 1 u. a.) und durch eine Vorpostenkette vor unvermuteten Überfällen gesichert (I. III, VII, 17; I. V, XI, 5). — Hierauf wird die Festung durch eine mehrfache Truppenlinie eng eingeschlossen, um sie gänzlich nach außen hin abzusperren und Ausfälle der Besatzung hintanzuhalten.¹⁵⁵⁾ An den Zugängen zur Stadt werden, soweit sie bekannt sind, Wachposten aufgestellt (I. III, VII, 14). Statt des Truppengürtels kann auch eine Ringmauer, welche dann mit Wachposten versehen wird, in Anwendung kommen.¹⁵⁶⁾ Wo es das Gelände verlangt, wird der Zwischenraum vom Lager bis zur Mauer geebnet, Zäune werden ausgerissen, Bäume umgehauen und die Vertiefungen und Täler damit ausgefüllt; Felsen werden abgesprengt.¹⁵⁷⁾ Das Lager kann dann noch näher an die Stadt verlegt werden (bis auf zwei Stadien Entfernung: I. V, III, 5). — Sehr oft kommt es schon während dieser Vorbereitungen und Maßnahmen zu kleineren oder größeren Gefechten. Die Unterwerfung und Verwüstung der ganzen Gegend in weitem Umkreise einer größeren Festung bringt es mit sich, daß die Landbevölkerung sowie die Besatzungen der verschiedenen Ortschaften, sofern sie der Hand des Feindes entrinnen, nunmehr massenweise nach jener Stadt fliehen, in der sie vermöge ihrer Größe und festen Lage nicht nur Aufnahme, sondern auch sicheren Schutz zu finden hoffen. Diese Flüchtlinge lagern manchmal in großer Anzahl vor der Stadt¹⁵⁸⁾ und müssen zuerst von den Belagerern vertrieben werden. Den außerhalb der Stadt Kämpfenden kommt dann wohl auch die Besatzung durch einen Ausfall zu Hilfe, und nicht selten müssen die Römer den vereinten Bemühungen und dem Ungestüm ihrer Gegner weichen (I. III, VII, 5, 6); andererseits aber kommt es vor, daß die Verteidiger, die sich den Belagerern auf freiem Felde stellen, von der römischen Kavallerie zu Paaren getrieben werden und ihr Schicksal dann für die Stadt selbst verhängnisvoll wird.¹⁵⁹⁾ Doch wenn auch die Belagerer keine feindlichen Truppen vor der Stadt finden, werden sie gar oft und gelegentlich in sehr nachdrücklicher Weise in den Lagerarbeiten und sonstigen Vorbereitungen gestört und zwar durch die feindliche Besatzung, welche nicht ruhig die Hände in den Schoß legt, sondern den Römern auf jede mögliche Weise zu schaden sucht. Da werden bei günstiger Gelegenheit Ausfälle gemacht, die nichtsahnenden mit ihren Schanzarbeiten beschäftigten

¹⁵⁵⁾ I. III, VII, 4: διπλῆ δὲ τῇ φάλαγγι κυκλοῦνται τὴν πόλιν καὶ τρίτην ἐξώθεν περιστάσαι τὴν ἵππον, πάσας ἀποφράσσοντες αὐτοῖς τὰς ἐξόδους. I. V, III, 5. Hier sind die Truppen in siebenfacher Linie aufgestellt: τῶν τε πεζῶν προτεταγμένων, καὶ κατόπιν τῶν ἵππεων τριστοίχων ἐνατέρων, ἐβδόμοι κατὰ μέσον εἰστήμεσαν οἱ τοξόται.

¹⁵⁶⁾ I. VII, VIII, 2; V, XII. Dasselbe bei schon vorgeschrittener Belagerung. Über die circumvallatio vgl. Marquardt, p. 526 f. f.

¹⁵⁷⁾ I. V, III, 2; IV, I, VII, 3.

¹⁵⁸⁾ Sei es, daß sie in der Stadt nicht gleich Aufnahme finden und von den Römern vor der Stadt überrascht werden, sei es, daß sie sich freiwillig dem Feinde entgegenstellen. I. III, VII, 5.

¹⁵⁹⁾ So bei Tarichea, I. III, X, wo es zu gar keiner regelrechten Belagerung kommt, sondern die Eroberung der Stadt in einem Zuge vor sich geht.

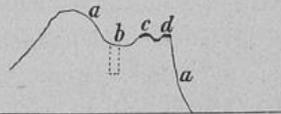
Römer mit großem Ungestüm überfallen, viele verwundet oder getötet, die begonnenen Schanzarbeiten wieder zerstört (l. V, II, 4, 5). Bald erscheinen die Belagerten wie aus der Erde gewachsen mitten unter den Römern, indem sie durch unterirdische Gänge vorgedrungen sind,¹⁶⁰⁾ bald fügen sie ihnen durch List und Hinterhalt großen Schaden zu (l. V, II, 3). Selbst der Feldherr kommt oft beim Rekognoszieren in große Gefahr (l. V, II, 2).

Bevor wir zur Darstellung des eigentlichen Belagerungskampfes übergehen, scheint es zum besseren Verständnis zweckdienlich, Einiges über die Lage und Beschaffenheit von Festungen der damaligen Zeit zu erwähnen. Dieselben liegen meist auf einer Anhöhe, einem Hügel oder Berg, welche Erhebungen überall von tiefen Schluchten umgeben und nur auf einer Seite zugänglich sind;¹⁶¹⁾ oder sie liegen an einem See,¹⁶²⁾ in welchem Falle dann das Wasser für eine oder mehrere Seiten den natürlichen Schutz bildet. Die Festung ist von einer oder mehreren Mauern umschlossen. Die Mauern sind weniger stark und gewöhnlich nur einfach auf jenen Seiten, wo durch die Schluchten und steilen Abhänge ein natürlicher Festungsgraben¹⁶³⁾ gebildet wird, der für die Belagerer meist ein fast unüberwindliches Hindernis ist; dagegen sind die Festungswerke stärker und bilden eine zwei- oder dreifache Mauer auf jener Seite, wo sich der natürliche Zugang befindet; sie fehlen gänzlich an Stellen, wo eine Stadt vom Wasser umspült wird. Sehr oft führen unterirdische, geheime Gänge, welche den Belagerten in der höchsten Gefahr zur Rettung dienen, aus der Stadt ins Freie.¹⁶⁴⁾ Auf dem höchstgelegenen Punkte der Stadt ist die stark befestigte Burg (*ἄκρον*) erbaut. — Einige Bemerkungen noch seien über die Lage und Befestigung von Jerusalem hier angefügt (l. V, Kap. IV und V; vgl. das Bibelllexikon, herausgeg. v. Dr. D. Schenkel; III. Bd. Leipzig 1871; vgl. den Plan von Jerusalem auf der Karte v. Palästina in Putzgers histor. Schulatlas, Wien, 1897):

¹⁶⁰⁾ l. I, XVIII, 2. Von den Minen (*μεταλλείαι*) wird später noch die Rede sein.

¹⁶¹⁾ Sehr interessant ist die Lage von Gamala: Die Stadt ist erbaut auf einer Rückfallskuppe eines Bergabhanges. Die Kuppe ist sehr steil, an den Seiten und nach vorne hin von tiefen Schluchten umgeben. Zugänglich ist nur die Rückseite, wo die Rückfallskuppe mit dem Abhang einen seichten Sattel bildet. Derselbe wird aber auch durch einen Quergraben vertieft, um die Abschießung der Stadt zu vervollkommen. An der Vorderseite erhebt sich auf der Rückfallskuppe noch ein kleinerer, sehr hoher und steiler Hügel, auf welchem die Burg der Stadt liegt. l. IV, I, 1.

Zur Lage von Gamala:



- a a : Bergabhang
b : Sattel und Quergraben
c : Rückfallskuppe und Stadt
d : Zweiter Steilhügel und Burg

¹⁶²⁾ Tarichea, am Südeude des galiläischen Sees; l. III, X, 1.

¹⁶³⁾ Diese natürlichen Gräben werden auch durch künstliche ergänzt oder ersetzt wie bei Gamala.

¹⁶⁴⁾ l. IV, I, 7; III, III; III, VII (Jotapata); auch Zisternen dienen als Zufluchtsorte.

Die ganze Stadt (zur Zeit des Josephus) ist auf vier Hügeln erbaut: der Hügel der Oberstadt (nach dem Bibelllexikon III. Bd., p. 217), irrtümlich auch als Zion bezeichnet, auf der Südwestseite; ihm gegenüber auf der Südostseite der Hügel Akra. Auf diesen beiden Hügeln liegen die älteren Stadtteile. Nördlich von Akra ist der Tempelberg (mit dem Tempel), auch Morija genannt; »doch der weitaus vorherrschende, echt populäre und geweihte Name für den Tempelberg war Zion« (Bibelllexikon, III. Bd., p. 216). Diese drei Hügel sind von außen unzugänglich. Auf der Nordseite liegt der Hügel Bezetha mit der Neustadt. Die Nord- und Westseite ist von außen zugänglich. Die Stadt ist an den unersteiglichen Abschlüssen von einer einfachen, an den übrigen Seiten von einer dreifachen Mauer umgeben, welche mit vielen Türmen versehen ist. Die bedeutendsten derselben sind: der Hippikos, an der mittleren Westseite (neben ihm stadteinwärts die Türme Phasaël und Mariamme). Der Psephinos, nördlich vom Hippikos. Der Eckturm, an der äußersten Nordostecke der Stadt. Der Tempelbezirk ist ebenfalls von einer Ringmauer eingeschlossen; an seiner Nordwestecke lag auf einem hohen, abschüssigen Felsen die Burg Antonia.

Gelingt es nicht, eine Festung schon gleich bei den ersten Zusammenstößen mit dem Feinde vor der Stadt oder auf gütlichem Wege zur Kapitulation zu veranlassen, so wird zunächst untersucht, an welcher Stelle der Mauer ein Angriff die größte Aussicht auf Erfolg habe. Maßgebend hierfür ist einmal das Gelände vor den Festungsverken, dann die Stärke und Höhe der Mauer selbst. Ist die Stadt tatsächlich von allen Seiten von tiefen Schluchten umgeben (so Machairus, I. VII, VI, 1), so bleibt nichts übrig, als eine derselben, natürlich die engste und seichteste, auszufüllen und auf diese Weise sich einen Zugang zur Festung zu schaffen (I. VII, VI, 4). Hat sich aber eine für den Angriff günstige Stelle gefunden, so befiehlt der Feldherr daselbst die Errichtung von Wällen oder Dämmen (*χώματα*; vgl. darüber Marquardt, p. 529). Zu diesem Zwecke wird das Heer in drei Arbeitspartien geteilt.¹⁶⁵ Eine Gruppe beschafft das nötige Bauholz, welches in den umliegenden Wäldern gefällt wird, und Steine; eine zweite Gruppe trägt die Erde zu, welche durch Abtragen der Hügel gewonnen wird; die dritte endlich verfertigt zuerst Schutzdächer, das sind Weidengeflechte, über Pfählen ausgespannt,¹⁶⁶ und beginnt unter deren Schutz den Bau der Wälle. Dieselben werden allmählich so hoch oder noch höher wie die Mauern der Festung erbaut. Die Türme aber, welche oft auf den Wällen errichtet werden,¹⁶⁷

¹⁶⁵ Die Arbeit ist wohl in der Weise verteilt, daß die fabri (Marquardt p. 515) den Bau der Wälle besorgen, während die anderen Krieger das Material zur Stelle schaffen. (Aufschlüsse in dieser Richtung geben auch die Inschriften der Traianssäule.)

¹⁶⁶ I. III, VII, 8; *γέρα διατείναντες ὑπὲρ χαρακωμάτων*; vgl. Marquardt p. 530.

¹⁶⁷ Über die Türme vgl. Marquardt p. 531, 532. Bei der Belagerung von Jerusalem errichtet nach der Erstürmung der zweiten Mauer jede der vier Legionen einen Wall (I. V, XI, 4); außerdem läßt Titus drei 50 Ellen hohe Türme errichten (I. V, VII, 1).

überragen die feindlichen Mauern bei weitem (I. V, VII, 2; III, VII, 30). Einmal (bei der Belagerung von Machairus, I. VII, VIII, 5) erreicht der Damm eine Höhe von 200 Ellen; auf ihm befindet sich noch ein Oberbau von großen Steinquadern, 50 Ellen breit und hoch, als Standort der Geschütze. — Außer den schon erwähnten Schutzdächern dienen zur weiteren Sicherheit der Arbeiter sowie als Mittel für den Fernkampf: die Wurfmaschinen (*ἀφροτήρια μηχαναί*) und zwar Katapulten (*καταπέλται*), Ballisten (*πετροβόλοι*) und Skorpionen¹⁶⁸⁾ (*ὄξυβελαις*), welche im Kreise vor den Wällen aufgestellt werden; zwischen den Wällen stehen die arabischen Bogenschützen (*τοξόται*), Speerwerfer (*ἀκοντισταί*) und Schleuderer (*σφενδονῆται*)¹⁶⁹⁾. Auch werden die Schutzdächer zu einem zusammenhängenden Ganzen verbunden (I. III, VII, 9).

Während nun eine Unmasse von Pfeilen, Steinen und Lanzen die Belagerten, wenn sie sich auf den Mauern zeigen, empfängt und dieselben daher von dort her den Römern wenig anhaben können, machen sie dafür umso häufiger Ausfälle, wobei sie immer die Schutzdächer und Wälle in Brand zu stecken versuchen;¹⁷⁰⁾ oft gelingt ihnen dies¹⁷¹⁾, und sie bringen die Legionen in solche Verwirrung, daß sie selbst bis zum Lager vordringen und wohl auch die Geschütze zu vernichten trachten.¹⁷²⁾ Ein anderes Mittel, die mühsame Arbeit der Römer zunichte zu machen, besteht in der Anlegung von Minen: die Wälle werden untergraben, der unterirdische Hohlbau und damit die Wälle selbst einstweilen durch ein Holzgerüste gestützt: dieses wird dann

¹⁶⁸⁾ Auch über die Konstruktion dieser Geschütze erfahren wir, wie über die Bauart der Wälle (vgl. Marquardt, p. 529) bei Josephus wenig; es heißt nur im allgemeinen: Ὁμοῦ δὲ οἷ τε καταπέλται τὰς λόγχας ἀνερορίζουν καὶ ταλαντιαῖοι λίθοι μέγεθος ἐκ τῶν πετροβόλων ἐβάλλοντο; I. III, VII, 9. Vgl. darüber Marquardt, p. 521—525. Über ihre Wirkung sagt Josephus I. III, VII, 23: Ἡ τε γὰρ τῶν ὄξυβελῶν καὶ καταπελτῶν βία πολλοὺς ἀμα διήλαυε καὶ τῶν ὑπὸ τῆς μηχανῆς ἀρισμένων πετρῶν ὁ ῥόζος ἐπάλλξει τε ἀπέσυρε καὶ γωνίας ἀπέδρυντε πύργων. Ἄνδρῶν μὲν γὰρ οὐκ ἦν οὕτως ἰσχυρὸν στήθος, ὃ μὴ μέχρις ἐσχάτης στρώννυται φάλαγγος βία τε καὶ μέγεθος τοῦ λίθου. Er führt hierauf einige Beispiele an: Einem von der Besatzung wird durch einen Stein der Kopf abgerissen und drei Stadien weit fortgeschleudert. — Die Wächter auf den Türmen der Mauer zeigen den Belagerten das Herannahen des Geschosses an, so daß die Bedrohten rechtzeitig ausweichen können. Übrigens machen sich die Steine schon von weitem durch ihr Schwirren bemerkbar, oft auch, wenn sie weiß sind, durch ihre Helle, weshalb sie dann von den Römern geschwärzt werden.

¹⁶⁹⁾ Auch als Geschützbedeckung verwendet; vgl. Heeresorganisation p. 8.

¹⁷⁰⁾ Beispiele dafür in den meisten der von Josephus beschriebenen Belagerungen. Vgl. Marquardt, p. 533, A. 15.

¹⁷¹⁾ Bei der Belagerung von Jerusalem werden den Römern ihre ersten Werke gänzlich zerstört, und sie müssen unter großen Schwierigkeiten, da das Bauholz in der Nähe schon für die ersten Wälle verbraucht wurde und jetzt nur aus weiter Entfernung herbeigebracht werden kann, an die Aufführung neuer Werke schreiten. I. V, XII, 4.

¹⁷²⁾ I. V, VI, 5; V, XI, 5. Während der ganzen Belagerung wiederholen sich solche Ausfälle und Gefechte zwischen der Besatzung und den Belagerern.

angezündet, und der Hohlbau stürzt schließlich sammt den Wällen zusammen (I. V, XI, 4; I, XVIII, 1; vgl. Marquardt p. 533). Sind die Belagerten im Besitz von Wurfmaschinen, so werden diese auch auf den Mauern aufgestellt und mit Erfolg gegen die Römer in Anwendung gebracht, wofern man mit der Behandlung dieser Maschinen umzugehen versteht (I. V, VI, 3; V, IX, 2; vgl. Taktik p. 29, A. 149).

Mit der Vollendung der Wälle hat man einmal erreicht, daß man sich in derselben Höhe wie die Belagerten befindet und dieselben bequem bei der Verteidigung beschießen kann, überhaupt hat man dadurch den Einblick in die Stadt sowie in das Tun und Treiben der Besatzung gewonnen. Werden Türme errichtet, so ist man durch deren Höhe und Brustwehren nicht nur den Blicken der Feinde entzogen, sondern auch in ziemlicher Sicherheit vor ihren Geschossen. Andererseits ist auf diese Weise das Werfen der Flugbrücken (*βάλλειν μηχανάς ἐπιβατηρίους* I. III, VII, 24, 27) ermöglicht. Das genügt aber noch nicht; an der Stelle, wo der Sturm stattfinden soll, muß die Festungsmauer zerstört werden. Da kommt nunmehr der Widder (*κρίως*)¹⁷³ zur Anwendung, bestimmt, eine Bresche in die Mauer zu schlagen, um über dieselbe dann in die Stadt eindringen zu können. Der Widder wird uns von Josephus folgendermaßen beschrieben: »Es ist dies ein mächtiger Balken, ähnlich einem Schiffsmaste; vorne ist er mit einem starken Eisen in Form eines Widderkopfes beschlagen, woher er auch den Namen hat; er ist in der Mitte wie bei einer Wage mit Seilen an einem anderen Balken aufgehängt, der an beiden Seiten von feststehenden Pfählen gestützt wird. Zum Schutze der Bedienungsmannschaft ist der Widder vorne mit einem fortlaufenden Weidengeflechte versehen und oben mit Fellen bedeckt. Von vielen Männern rückwärts gezogen, schlägt er, indem dieselben ihn mit vereinter Kraft wieder nach vorwärts schnellen, mit dem vorne befindlichen Eisen an die Mauer. Und kein Turm ist so fest, keine Mauer so dick, daß sie, wenn sie auch die ersten Stöße aushält, den fortgesetzten Schlägen widerstehen könnte« (I. III, VII, 19; vgl. Marquardt, p. 527). Während derselbe an die Mauer herangebracht wird, verlassen die Bogenschützen und Schleuderer ihre frühere Stellung bei den Wällen und rücken näher an die Mauer; ebenso werden auch die Wurfmaschinen näher herangebracht, um so den Feind von der Mauer aus an jedem Widerstande zu hindern und den Widder ungestört wirken zu lassen.¹⁷⁴ — Gegen Wall und Widder treffen übrigens die Belagerten auch wieder ihre Gegenmaßregeln. Hat der Wall schon eine bedrohliche Höhe erreicht, so erhöhen die Belagerten auch die Mauer. Womöglich

¹⁷³) Einer oder mehrere solcher Sturmböcke werden verwendet, I. III, VII, 19 u. I. V, VI, 4; vgl. Marquardt p. 527. Auch, „ἐλέπολις“ kann den Widder oder Sturmbock bezeichnen; deren größter wird von den Juden bei der Belagerung von Jerusalem „Νίζων“ genannt, „ἀπὸ τοῦ πάντα νικῶν. I. V, VII, 2.

¹⁷⁴) Belagerung von Jotapata und Jerusalem für dies und das Folgende.

werden auf der erhöhten Mauer Türme¹⁷⁵⁾ und Brustwehren errichtet. Bevor der Neubau beginnt, werden Pfähle in die Mauer eingerammt und frische Tierhäute darüber gespannt, um die feindlichen Geschosse aufzufangen und auf diese Weise die Bauleute zu schützen. Auf den Widder wirft man schwere Felsstücke und schlägt ihm so den Kopf ab. Seine gewaltige Wirkung suchen die Belagerten dadurch abzuschwächen, daß sie mit Spreu gefüllte Säcke dem Widder entgegenhalten, wodurch er abgelenkt und sein Stoß entkräftet wird.¹⁷⁶⁾ Oder man schützt die gefährdete Stelle durch eine neue Mauer; diese besteht aus einem Holzgerüste, zwischen welches Erde eingefüllt wird. Die so beschaffenen Mauern geben einerseits den Stößen des Widders leicht nach, daher dieselben entkräftet werden; andererseits wird durch die Erschütterung des Sturmbockes die Erde zwischen dem Gerüste nur noch fester gestampft. Doch kann dieser Bau leicht durch Feuer zerstört werden (I. VII, VIII, 5; vgl. Marquardt, p. 533). Hat der Widder eine Bresche in die Festungsmauer geschlagen, so wird hinter dem allmählich einstürzenden Teil der Mauer rasch eine neue errichtet. Endlich sucht man, wie schon erwähnt, den Römern durch Feuer beizukommen und dadurch den Widder aus der Nähe der Mauer zu entfernen. — Ein anderer Versuch der Römer, in eine Stadt einzudringen, besteht darin, daß die Krieger die sogenannte Schildkröte (*χελώνη*)¹⁷⁷⁾ bilden: Die Vordersten stemmen ihre Schilde fest an die Mauer, die dahinter Stehenden die ihrigen an die Vorderen und so weiter bis zum letzten Gliede. Unter diesem Schutzdache untergraben die Krieger die Mauer und stecken das Tor, welches den Eingang versperrt, in Brand.

Indessen überragen allmählich die Wälle der Belagerer die Festungsmauer. Dieselbe kann dem Widder nicht mehr widerstehen und weist an einer oder an mehreren Stellen Lücken und Breschen auf, oder sie ist an einem Punkte untergraben und dem Einstürzen nahe, oder die Tore sind durch Feuer zerstört. Die Besatzung selbst, deren Kräfte durch die fortwährenden Ausfälle, Mauerkämpfe, Nachtwachen, Ausbesserung der beschädigten Mauerteile ohne Unterbrechung aufs äußerste angespannt sind, beginnt langsam zu ermatten; auch hat sie schon bedeutende Verluste erlitten, ja gerade die Tapfersten und Kühnsten werden gewöhnlich am ersten die Opfer ihres Mutes. Die Bürgerschaft, die nicht immer mit der Besatzung eines Sinnes ist, zieht die Knechtschaft, selbst den Tod von Feindeshand dem auf die Dauer unerträglichen Belagerungszustand vor. Die Römer tun das Ihrige, um den Sinn der Belagerten umzustimmen. Viele Gefangene werden vor der Stadt gekreuzigt, wodurch der Einwohnerschaft ein schreckenerregendes Schauspiel vor Augen geführt wird (I. V, XI, 1).

¹⁷⁵⁾ „Gegentürme“, s. Marquardt, p. 534.

¹⁷⁶⁾ Vgl. Marquardt, p. 533. Doch gelingt es den Römern, die Säcke zu entfernen, indem sie diese mit Sichel, die an lange Stangen gebunden sind, einfach abschneiden (I. III., VII, 20).

¹⁷⁷⁾ I. II. XIX, 5; I. VI, 1, 3 Vgl. Marquardt, p. 425; die anderen Arten der *testudo* werden bei Josephus nicht erwähnt.

Viele fliehen daher zum Feinde, und keinen Augenblick sind die Verteidiger sicher vor Verrat. Und noch ein anderer Feind, heimtückischer und gefährlicher als die Römer, stellt sich mit der Zeit ein: Hungersnot oder Mangel an Wasser. Den Römern dagegen dauert der Widerstand der Feinde schon allzulange. Der Feldherr wird ungeduldig und hält nun, da er über die inneren Zustände der belagerten Stadt auch meist gut unterrichtet ist, den richtigen Zeitpunkt für gekommen, um durch eine letzte gewaltige Kraftanstrengung, durch einen allgemeinen Sturm die Festung in seine Gewalt zu bringen und jeden Widerstand zu brechen.

Ist ein hartnäckiger Kampf voraussichtlich und soll der Sturm planmäßig durchgeführt werden, so trifft der Feldherr folgende Anordnungen:¹⁷⁸⁾ Der tapferste und bestbewaffnete Teil des Heeres¹⁷⁹⁾ wird vor der Bresche mit vorgehaltenen Speeren in dreifacher Linie aufgestellt; diese Krieger sollen als die ersten über die Sturmbrücken in die Stadt eindringen. Hinter ihnen steht der Kern des Fußvolkes. Die Reiterei (wahrscheinlich die bundesgenössische, vgl. Taktik p. 27, 28), welche nicht zu Fuße kämpft, ist um die ganze Mauer herum aufgestellt, damit keiner von den Belagerten entkomme. Hinter der Reiterei stehen wieder, zwar auch um die ganze Mauer herum, hauptsächlich und am dichtesten gewiß aber dort, wo der Sturm erfolgen soll, die Bogenschützen, Schleuderer und die Wurfmaschinen mit ihrer Bedienungsmannschaft. Ein letzter Teil des Heeres endlich ist an den unbeschädigten Stellen der Mauer zu einem Scheinangriff aufgestellt, um dadurch womöglich die Aufmerksamkeit der Besatzung von der Stelle,¹⁸⁰⁾ wo der eigentliche Sturm stattfinden soll, abzulenken. Das Schmettern der Trompeten und ein gewaltiges Schlachtgeschrei¹⁸¹⁾ verkündet den Beginn des Sturmes. Auf ein gegebenes Zeichen werden gleichzeitig von den Bogenschützen die Pfeile abgeschossen und alle anderen Wurfgeschosse geschleudert, um womöglich dadurch schon die Verteidiger von der Mauer zu vertreiben oder kampfunfähig zu machen. Dann werden die Flugbrücken geworfen, und nun kommt es zum Handgemenge. Mann an Mann dringen die Römer vor, mit ihren Schilden sich deckend und eine undurchdringliche Mauer bildend.

Ist den Verteidigern der Angriffsplan bekannt, so haben auch sie eine entsprechende Aufstellung genommen. Die unversehrten Mauerteile werden durch Greise und Ermattete bewacht, während die Hauptkraft in entsprechender Aufstellung und Verteilung die Verteidigung der bedrohten Punkte übernimmt. Nachdem die Besatzung dem anfänglichen Geschoßregen ausgewichen ist, indem

¹⁷⁸⁾ Als Muster eines planmäßigen Sturmes kann wohl den bei Jotapata (I. III, VII, 24 u. f.) gelten.

¹⁷⁹⁾ Ausgewählt nicht aus den *pedites*, sondern aus den *equites* (wahrscheinlich Legions- u. Auxiliar-Reiterei), welche in diesem Falle zu Fuße kämpfen.

¹⁸⁰⁾ Natürlich kann auch auf mehreren Seiten zugleich gestürmt werden; so bei Gamala, I. IV, I, 4.

¹⁸¹⁾ Vgl. Schmidt, p. 25: der Angriff bei Arrian. Schlachtgeschrei: ἐπηλάλαζεν ἡ στρατιά.

sie sich auf die Kniee niederläßt und sich mit den Schilden deckt, stürzt sie mit aller Kraft auf den Flugbrücken selbst dem Feinde entgegen. Freilich vermöchte sie sich gegen die in jeder Beziehung überlegenen Römer nicht lange zu halten. Was ihr aber an Kraft gebricht, müssen andere Hilfsmittel ersetzen. Siedendes Öl wird auf die Römer gegossen, die heißen Gefäße werden mit nachgeworfen. Gekochtes griechisches Heu (τῆλις ἐφθής) wird auf die Brücken geschüttet, so daß die Feinde ausgleiten und abrutschen. Die fallenden und in ihrem Schmerze sich wälzenden Römer reißen andere mit sich, hindern die Übrigen am Vordringen, die Besatzung greift immer wieder an, tötet und verwundet viele, und nicht selten gelingt es ihr, die Stürmenden nicht nur zum Stillstand, sondern zum Rückzug zu zwingen und ihnen erhebliche Verluste beizubringen. — Da bleibt denn dem römischen Feldherrn nichts übrig, als wieder von vorne anzufangen, die Wälle noch mehr zu erhöhen, von den Türmen aus den Belagerten möglichst hart zuzusetzen, den Widder von neuem spielen zu lassen und eine bessere Gelegenheit zum Sturme abzuwarten.

Gelingt jedoch der Angriff, so kommt es meist innerhalb der Stadt noch zu einem hartnäckigen, mörderischen Straßenkampfe.¹⁸²⁾ Die Besiegten ziehen sich in die innere, oft höher gelegene¹⁸³⁾ Stadt zurück, die Römer dringen umgestüm nach und vergessen dabei oft alle Vorsicht. Plötzlich kehren die Fliehenden, welche vermöge ihrer genauen Ortskenntnis hier ohnedies i. g. Vorteile sind, um und greifen die Römer, deren geschlossene Reihen sich in den meist engen Straßen gelöst haben, von neuem an. Von rückwärts drängt die ganze Masse des nachrückenden Heeres, am Vorwärtsgehen hindern die verzweifelt kämpfenden Belagerten, und so werden oft die meisten in den vordersten Reihen kämpfenden Römer ein Opfer ihres ungestümen Mutes. Die weiter rückwärts befindlichen wenden sich erschreckt, so gut oder schlecht es geht, zur Flucht. Der Feldherr hat große Mühe, die unaufhaltsam Fliehenden in geschlossene, feste Reihen zusammenzubringen und einen geordneten Rückzug anzutreten, der dann womöglich unter dem Schutze der an den Straßenenden aufgestellten Bogenschützen ohne größere Verluste bewerkstelligt wird.

Der letzte und sicherste Zufluchtsort der Belagerten ist, wenn sie den Feind nicht mehr zurückwerfen können, die feste, hochgelegene Burg, deren Einnahme so schwer ist, daß sie den Belagerern nur durch List oder Verrat eines Überläufers,¹⁸⁴⁾ durch die persönliche, aufopfernde Tapferkeit Einzelner (l. VI, I, 6, 7; vgl. Taktik, p. 28), durch freiwilliges Aufgeben eines weiteren Widerstandes seitens der Belagerten,¹⁸⁵⁾ am seltensten aber durch einen regel-

¹⁸²⁾ Gamala, l. IV, I, 4, 5; Jerusalem, l. V, VIII, 1, 2.

¹⁸³⁾ Gemäß ihrer Anlage auf einem Berg; vgl. p. 33.

¹⁸⁴⁾ Indem mit der übrigen Stadt auch die Burg heimlich besetzt wird. l. III, VII, 33, 34.

¹⁸⁵⁾ Belagerung von Machairus, l. VII, VI, 4 und Masada, l. VII, VIII, 6, 7 u. Cap. IX. Doch wird in diesen Fällen der Kampf von der Besatzung schon aufgegeben, bevor die Römer überhaupt in die Stadt gedrungen sind.

rechten Kampf gelingt.¹⁸⁶⁾ Manchmal erreicht die Belagerung dadurch ein schnelles Ende, daß die Römer durch einen Zufall in den Besitz der Festung gelangen. Ein Überläufer verrät, wenn die Belagerten, durch die Länge der Zeit schon ermattet und aufgerieben, am leichtesten zu überrumpeln seien. Die Römer besetzen zur angegebenen Stunde, während die Besatzung in tiefem Schlaf liegt, in aller Stille die Stadt und die Burg, und ehe die Ahnungslosen recht zur Besinnung über das Geschehene kommen, werden sie mit leichter Mühe überwältigt.¹⁸⁷⁾ Auch kommt es vor, daß die Belagerten aus irgend einer Ursache¹⁸⁸⁾ die Verteidigung aufgeben, bevor es noch zu einem Sturm gekommen ist; oder die Besatzung entflieht schon vor der Belagerung beim Nahen des Feindes und überläßt die Stadt ihrem Schicksale. Diese muß sich dann auf Gnade und Ungnade ergeben, die fliehende Besatzung wird verfolgt.¹⁸⁹⁾ Die Bewohner von Gadara (l. IV, VII, 3) aber schicken sogar heimlich eine Gesandtschaft an Vespasian mit der Bitte, sie von der unfreiwillig aufgenommenen Besatzung zu befreien; letztere muß dann auch fliehen. Eine Belagerung ohne weiteren Kampf, das Aushungern der Belagerten, wird zwar öfter geplant, wenn die Römer bei augenblicklichen größeren Mißerfolgen an einer anderen Art der Bezwingung ihrer Feinde verzweifeln, doch ziehen sie den Kampf immer wieder vor, einerseits, weil ihnen diese Art der Belagerung, das Aushungern, zu lange dauert, andererseits, weil sie es nicht für ehrenvoll halten, mit einem größeren Heere untätig vor einer Stadt zu liegen (l. V, XII, 1).

Langwieriger und umständlicher aber gestaltet sich die Belagerung, wenn mehrere Mauern die Stadt umgeben. Bei Jerusalem¹⁹⁰⁾ muß Titus zuerst drei Mauern erstürmen, die Burg Antonia und den Tempel erobern, ehe er zur Einnahme der Altstadt schreiten kann. Zwar nimmt Titus die erste Mauer ohne Kampf; da den Juden von den Türmen der Römer aus, gegen welche sie ohnmächtig sind, hart zugesetzt wird, können sie es nicht mehr verhindern, daß der »Νίζων«, ein gewaltiger Sturmbock, eine Bresche in die erste Mauer schlägt; sie ziehen sich zurück und geben diese preis, ohne sie nur überhaupt

¹⁸⁶⁾ Gamala, l. IV, I, 10. Es ist das einzige Beispiel bei Josephus — abgesehen von den Kämpfen um den Tempel und die Antonia in Jerusalem — wo die Burg durch Kampf genommen wird. Doch auch hier wäre die Einnahme schwerlich gelungen, wenn den Römern nicht ein günstiger Zufall zu Hilfe gekommen wäre, der die Belagerten entmutigte.

¹⁸⁷⁾ Jotapata, l. III, VII, 33—36. Gamala, l. IV, I, 9. Drei Krieger schleichen sich an einen Turm, untergraben ihn und wälzen die mächtigsten Quader heraus. Der Turm stürzt unter großem Getöse zusammen, und in der allgemeinen Verwirrung dringen die Römer in die Stadt.

¹⁸⁸⁾ Machairus, l. VII, VI, 4. Aus Mitleid über das Schicksal eines tapferen Jünglings ergeben sich die Bewohner von Machairus, um denselben zu retten. Masada, l. VII, VIII, 6, 7, C. IX. Entmutigt durch ein ihnen ungünstiges Geschick ziehen die Belagerten den Tod von eigener Hand dem weiteren Kampfe vor. Die Verteidiger ermorden sich gegenseitig.

¹⁸⁹⁾ Täricea, l. III, X, 4, 5. Sehr oft möchten sich die Bewohner sogleich ergeben, werden aber von der Besatzung gehindert: Gischala, l. IV, II, 4, 5.

¹⁹⁰⁾ Die Belagerung dieser Stadt wird im folgenden nur insoweit geschildert, als sie für den Belagerungskrieg von Interesse ist.

noch zu bewachen, wohl auch — im Vertrauen auf ihre übrigen Festungswerke — in der Meinung, daß mit die Eroberung dieser Mauer die Stadt noch lange nicht eingenommen sei. Die Römer übersteigen nun dieselbe, öffnen von innen die Tore und das ganze Heer zieht ein. Ein großer Teil der Mauer wird geschleift, Titus verlegt sein Lager zwischen diese und die zweite Mauer. Dieselbe wird bei einem Turm gewonnen, den die Juden selbst in Brand stecken, während er auch schon durch die Stöße des Widders erschüttert ist. Titus unterläßt aber diesmal beim Einzuge die Vorsichtsmaßregel, sofort die Mauer niederzureißen, sondern beschränkt sich darauf, den Eingang zu erweitern. Die Juden erkennen die den Römern ungünstige Situation, da durch den schmalen Eingang immer nur ein kleiner Teil der Truppen vorwärts dringen oder zurückweichen kann; es kommt zu einem Straßenkampf, und die Römer werden wieder zurückgeworfen. Ihren wiederholten Angriffen müssen aber die Juden schließlich doch weichen; sie ziehen sich auf die Antonia zurück, deren Einnahme Titus nun in Angriff nehmen muß. Er teilt sein Heer in zwei Gruppen: der einen obliegt die Eroberung der Altstadt, der anderen die der Antonia.¹⁹¹⁾ Vier neue Wälle werden aufgeführt. Da gelingt es den Juden, diese mit schwerer Mühe erbauten Werke in Brand zu stecken und so die Belagerung bedeutend in die Länge zu ziehen. Titus läßt nun die Stadt durch eine Ringmauer aufs engste einschließen, um dadurch die Besatzung zum Nachgeben zu zwingen. Da diese Maßregel aber keine Entscheidung herbeiführt, entschließt er sich, neue Wälle zu bauen, obwohl das Holz dazu mehrere Stunden weit geholt werden muß. Allein der Antonia gegenüber werden vier neue Wälle aufgeworfen, weit größer als die früheren, und starke Wachposten an denselben aufgestellt. Gegen die Antonia wird der Mauerbrecher angelegt, die Krieger bilden die Schildkröte und brechen vier Quadern aus der Mauer. In der Nacht endlich stürzt die durch den Widder erschütterte Stelle der Mauer dort ein, wo die Juden gegen die früheren Wälle eine Mine gegraben hatten, indem der unterirdische Gang einsinkt. Obzwar hinter der eingestürzten Mauer sogleich eine zweite erbaut wird, ist jetzt doch die Einnahme der Burg erleichtert. Sie gelingt durch Überrumpelung. Zwanzig römische Wachposten, der Fahnenträger der fünften Legion, zwei Reiter und ein Trompeter besteigen in aller Stille die Antonia durch die Mauerlücke und stoßen die ersten schlafenden Posten nieder; der Trompeter gibt das Zeichen,

¹⁹¹⁾ Titus warf sich zuerst auf die Antonia und den Tempel, weil, solange er diese Teile nicht in der Hand hatte, auch der Besitz der übrigen Stadt nicht sicher war. Auch glaubte er wohl, daß er auf diesem Wege eher zum Ziele gelange, als wenn er umgekehrt erst mit der Belagerung der Altstadt begonnen hätte, was sich auch bewahrheitete. Mit der Schleifung der Antonia und des Tempels war der größte Widerstand gebrochen. Bei der Belagerung der Altstadt standen die Wälle der Legionen an der mittleren Westseite der Stadt beim Hippikos und dem Palaste des Herodes, die Hilfstruppen waren beim Xystos und an der Brücke, an der Nordostecke der ältesten Mauer und des Hügels der Oberstadt. Von diesen zwei Seiten aus gieng dann die Eroberung vor sich. (Vgl. den Plan v. Jerusalem, Putzger, 1897).

die übrigen jüdischen Posten entfliehen, Titus aber läßt, sowie er die Trompete hört, das Heer sogleich unter Waffen treten und besteigt mit den übrigen Kommandanten an der Spitze seiner Elite-Truppen zuerst die Antonia. Bald wäre auch in einem Zuge die Eroberung des Tempels erfolgt, doch müssen sich die Römer bei der verzweifelten Gegenwehr der Juden für diesmal mit der Burg Antonia begnügen. Diese wird zerstört, um dem Heere einen bequemen Aufstieg zu schaffen. Ähnliche Kämpfe und alle Belagerungskünste wiederholen sich beim Kampf um den Tempel, den die Juden dadurch isolieren, daß sie einfach alle Verbindungsgebäude zwischen ihm und der Antonia einschern. Alle Versuche der Römer, den Tempel zu gewinnen, scheitern. Endlich legen sie Leitern (*κλίμακες*) an die Hallen, erklimmen sie und tragen schon die Feldzeichen auf die Mauern. Sie kämpfen auf Leben und Tod, aber die Juden sind im Vorteile; sie nehmen den Römern die Feldzeichen ab und töten alle, die hinaufgestiegen sind. Schließlich greift Titus zum Feuer. Zwar will er den Tempel möglichst schonen und nur soviel zerstören, als ihm zur Eroberung nötig scheint — aber das Schicksal hat es anders gewollt. Ein Krieger wirft einen Feuerbrand in den inneren Tempel, die schon auf's höchste gespannte Ungeduld und Wut der römischen Krieger kennt keine Grenze mehr, Titus selbst vermag nichts mehr gegen das stürmende Andrängen der Legionen, und so wird denn der Tempel samt den dazu gehörigen Gebäuden ein Raub der Flammen, die in ihm befindlichen Juden verbrennen oder sterben durch das Schwert der Römer. Auf den Trümmern des Tempels pflanzt der Sieger seine Feldzeichen auf.

Die Eroberung der übrigen Stadtteile war schließlich nur noch eine Frage der Zeit und bietet für den Belagerungskrieg nichts Neues mehr. — Die letzte Rettung suchen die Belagerten in den geheimen, unterirdischen Gängen, durch welche sie noch oft der Hand des Feindes entrinnen. — Sofort nach der Eroberung einer Festung werden deren Mauern geschleift, oft auch die übrige Stadt dem Boden gleich gemacht.¹⁹²⁾ Immer bleibt in der zerstörten Stadt eine Besatzung zurück, um neuerliche Erhebungsversuche zu verhindern.

Die ganze Belagerung einer stärkeren Festung nimmt gewöhnlich mehrere Monate in Anspruch, die von Jerusalem dauerte fast ein halbes Jahr.

¹⁹²⁾ Nur ein kleiner Teil der Festungswerke bleibt für die Besatzung stehen. Bei Jerusalem läßt Titus auch die Türme Phasaël, Hippikos und Mariamne stehen, *ἵνα τοῖς ἔπειτα σημείωσιν, οἷας πόλεως καὶ τίνα τρόπον ὀχυρᾶς οὕτως ἐκράτησεν ἡ Ῥωμαίων ἀνδραγαθία* (I. VII, 1, 1).